

Ausgabe Nr. 1/2010

OSCE

Vorsitz 2010:  
Kasachstan setzt sich hochgesteckte Ziele

MAGA

Berg-Karabach:  
Interview mit Botschafter Andrzej Kasprzyk

ZINE

Ukraine: Beseitigung gefährlicher Hinterlassenschaften  
aus der Vergangenheit



Das OSZE-Magazin, das online verfügbar ist, wird von der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Englisch und Russisch herausgegeben. Die in den Artikeln geäußerten Ansichten geben die Meinung der Verfasser und nicht notwendigerweise den offiziellen Standpunkt der OSZE und ihrer Teilnehmerstaaten wieder.

**Redaktion: Ursula Froese**

**Gestaltung: Nona Reuter**

**Druck: Überreuter Print GmbH**

Kommentare und Beiträge richten Sie bitte an:

oscemagazine@osce.org

Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

OSZE-Sekretariat

Wallnerstraße 6

A-1010 Wien (Österreich)

Tel.: (+43-1) 514 36-6267

Fax: (+43-1) 514 36-6105

## OSZE-Vorsitz 2010: Kasachstan

### OSZE-Organe und -Institutionen

Ständiger Rat (Wien)

Forum für Sicherheitskooperation (Wien)

Sekretariat (Wien)

OSZE-Beauftragter für Medienfreiheit (Wien)

Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte (Warschau)

Hoher Kommissar für nationale Minderheiten (Den Haag)

Parlamentarische Versammlung der OSZE (Kopenhagen)

### Feldoperationen

#### Südkaucasus

OSZE-Büro in Baku

OSZE-Büro in Eriwan

Persönlicher Beauftragter des Amtierenden

Vorsitzenden für den Konflikt, mit dem sich die Minsk-Konferenz der OSZE befasst

#### Zentralasien

OSZE-Zentrum in Aschgabat

OSZE-Zentrum in Astana

OSZE-Zentrum in Bischkek

OSZE-Büro in Tadschikistan

OSZE-Projektkoordinator in Usbekistan

#### Osteuropa

OSZE-Büro in Minsk

OSZE-Mission in Moldau

OSZE-Projektkoordinator in der Ukraine

#### Südosteuropa

OSZE-Präsenz in Albanien

OSZE-Mission in Bosnien und Herzegowina

OSZE-Mission im Kosovo

OSZE-Mission in Montenegro

OSZE-Mission in Serbien

OSZE-„Spillover“-Überwachungsmission in Skopje

OSZE-Büro in Zagreb



## Botschaft des Vorsitzenden des Ständigen Rates

**Als Land** an der Schnittstelle zwischen Ost und West ist Kasachstan der erste zentralasiatische Teilnehmerstaat, der den Vorsitz in der OSZE übernimmt und damit die einmalige Chance hat, Brücken zu schlagen und den Zusammenhalt in dieser ehrwürdigen Organisation zu festigen, die ein Gesprächsforum für 56 Staaten aus drei Kontinenten bietet.

Der Start in die Arbeit des Jahres 2010 war sozusagen ein Blitzstart. Rechtzeitig vor Beginn unseres Vorsitzes hatten die 56 Teilnehmerstaaten den Gesamthaushaltsplan der OSZE für 2010 verabschiedet.

Ein wichtiger Meilenstein der ersten Periode unseres Vorsitzes war die Bestellung von Dunja Mijatović zur neuen OSZE-Beauftragten für Medienfreiheit. Am 11. März übernahm sie die Nachfolge von Miklós Haraszi, dessen Amtszeit am 10. März endete. Dass es uns gelungen ist, für einen reibungslosen Übergang zu sorgen, erfüllt uns mit Genugtuung. Damit steht zum ersten Mal eine Frau an der Spitze einer OSZE-Institution, was den zunehmenden Trend in der OSZE belegt, dass immer mehr Frauen in der Führungsebene vertreten sind.

Eine der Prioritäten unseres Vorsitzes ist die Förderung der Beilegung von Langzeitkonflikten. Seine erste regionale Reise führte den Amtierenden Vorsitzenden vom 15. bis 17. Februar in den Südkaukasus, wo er mit Spitzenpolitikern von Aserbaidschan und Armenien zu Gesprächen über den Berg-Karabach-Konflikt zusammenkam und die vertrauensbildenden Aktivitäten seines Persönlichen Beauftragten, Botschafter Andrzej Kasparzyk, würdigte. Die Tätigkeit von Botschafter Kasparzyk und seinem Team bildet einen Schwerpunkt dieser Ausgabe des *OSZE-Magazins*, das auch ein Interview mit ihm enthält.

Am 3. März wurde die zweite Phase des sechsheftigen OSZE-Projekts für die Ukraine erfolgreich abgeschlossen, mit dessen Hilfe der giftige Raketentreibstoff *Mélange* entsorgt werden soll. Das *Magazin* beschreibt neben diesem Projekt auch eine Bedarfsanalyse in der Krim, die von der OSZE im Hinblick auf die Beseitigung von explosiven Kampfmittelrückständen durchgeführt wurde.

In Wien treiben wir die Korfu-Gespräche über grundlegende Fragen der europäischen Sicherheit voran. Am 12. und 13. Februar folgten meine Kollegen meiner Einladung zu einer Botschafterklausur, die als Auftakt zur Ausarbeitung konkreter Vorschläge gedacht war. Ich möchte an dieser Stelle meiner Vorgängerin im Vorsitz des Ständigen Rates und Kollegin, Botschafterin Mara Marinaki, die Ehre erweisen; sie schildert in diesem *Magazin* wortgewandt, wie spannend sich der Start der Korfu-Gespräche im vergangenen Jahr gestaltete. Kasachstan freut sich, ankündigen zu können, dass es die vom griechischen Vorsitz auf der Insel Korfu im vergangenen Juni begründete Tradition fortsetzen und die Außenminister zu einem informellen Treffen nach Almaty einladen wird. Dieses Treffen wird eine wichtige Veranstaltung zur Vorbereitung des vorgeschlagenen OSZE-Gipfels in diesem Jahr sein.

*Botschafter Kairat Abdrachmanov  
März 2010*



# Aus dem Inhalt

## VORSITZ

- 4 Kasachischer Vorsitz setzt sich hochgesteckte Ziele  
**Sonya Yee**
- 8 „Schwierig und frustrierend, aber letztlich eine wunderbare Reise“ – das Jahr 2009 im Rückblick  
**Botschafterin Mara Marinaki**
- 12 Ministererklärung zum Korfu-Prozess der OSZE
- 13 Die Beschlüsse von Athen – eine Bilanz  
**Botschafterin Mara Marinaki**

## BERG-KARABACH – VOR ORT IM DIENSTE EINER REGELUNG MIT FRIEDLICHEN MITTELN

- 14 Dialoganbahnung  
Interview mit Botschafter Andrzej Kasprzyk  
**Virginie Coulloudon**
- 18 Frontbeobachtung im Berg-Karabach-Konflikt  
**Peter Keay**

## UKRAINE

- 20 Krim: Die Vergangenheit holt die Gegenwart ein  
Die Menschen vor explosiven Kriegsrelikten schützen  
**Niels Petersen und Maria Brandstetter**
- 24 Abwendung einer toxischen Bedrohung für die Ukraine  
**Susanna Lööf und Oksana Poljuga**
- 27 Brücken bauen in einer multiethnischen Nachbarschaft  
Krim-NRO setzt auf Motivation im Kindesalter  
**Patricia N. Sutter**
- 29 Präsidentschaftswahlen in der Ukraine: weitere Fortschritte  
**Sarah Crozier**

## EIN NEUER KOOPERATIONSPARTNER

- 30 Australien: im Gleichklang mit der OSZE  
Außenminister **Stephen Smith**

## 31 OSZE-ERNENNUNGEN



TITELBLATT: Mitglieder des Orchesters der kasachischen Staatsakademie Kurmangasi spielen bei einem Galakonzert im Rahmen des Festakts zur Eröffnung des kasachischen OSZE-Vorsitzes am 13. Januar 2010 Volksweisen auf der Kobys, einem alten Streichinstrument (OSZE/Vera Subkus)



# Kasachischer Vorsitz setzt sich hochgesteckte Ziele

Von Sonya Yee

Kaum jemals wurde ein OSZE-Vorsitz mit so großem Trommelwirbel empfangen und zugleich so kritisch beäugt, wie der diesjährige Vorsitz Kasachstans. Als erster zentralasiatischer Staat und Nachfolgestaat der Sowjetunion leitet Kasachstan die Geschicke der Organisation und steht seit Madrid 2007, als die Teilnehmerstaaten beschlossen, dem Land den Vorsitz zu übertragen, im Mittelpunkt erhöhter Aufmerksamkeit.

In seiner Rede vor dem ersten Plenum des Ständigen Rates der OSZE am 14. Januar in Wien sagte der kasachische Staatssekretär und Außenminister Kanat Saudabajew, dass der Vorsitz Kasachstans „Ausdruck des Wunsches der OSZE sei, die Länder östlich und westlich von Wien einander faktisch näher zu bringen und die Organisation zu modernisieren und zu stärken, um sie an die Gegebenheiten der heutigen Zeit anzupassen.“

2010 begehen wir auch den 20. Jahrestag der Charta von Paris für ein neues Europa und des Kopenhagener Dokuments – zukunftsweisende Dokumente, die das Ende des Kalten Krieges besiegeln und die Verpflichtungen im Bereich der Menschenrechte umreißen, auf die sich die Staaten geeinigt hatten – sowie den 35. Jahrestag der Schlussakte von Helsinki, die das Gründungsdokument der OSZE ist. Dieser Umstand macht im Verein mit dem derzeitigen anspruchsvollen Dialog auf hoher Ebene zwischen den OSZE-Teilnehmerstaaten über die Zukunft der europäischen Sicherheit klar, dass 2010 in der OSZE sicher nicht unter dem Zeichen Business as usual stehen wird.

## DEN GIPFEL IM VISIER

Der kasachische Vorsitz geht mit festem Schritt auf die Herausforderungen zu, mit einem weitreichenden Programm zur Auseinandersetzung mit regionalen Sicherheitsfragen und dem ehrgeizigen Ziel eines Gipfeltreffens in diesem Jahr, welches das erste seit 11 Jahren, seit dem Gipfeltreffen von Istanbul 1999, wäre.

„Es ist an der Zeit, dass die Staatenlenker der OSZE-Teilnehmerstaaten ihren politischen Willen unter Beweis stellen und sich auf Lösungen für die schwierigen Herausforderungen konzentrieren, mit denen unsere Nationen konfrontiert sind. Ein Gipfel würde nicht nur einen kräftigen Impuls geben, damit sich die OSZE auf die Herausforderungen und Bedrohungen der heutigen Zeit einstellt, sondern würde auch das Vertrauen unserer Völker in die Organisation sowie ihr eigenes Ansehen stärken“, erklärte der kasachische Präsident Nursultan Nasarabajew in einer Videoansprache vor dem Ständigen Rat.

Für die Abhaltung eines Gipfeltreffens ist Konsens erforderlich. Mit Interesse nahmen die Außenminister der OSZE

Der Amtierende Vorsitzende der OSZE, Staatssekretär und Außenminister Kasachstans, Kanat Saudabajew, bei seiner Begrüßung im Rahmen eines Galakonzerts zur Eröffnung des kasachischen Vorsitzes in der Wiener Hofburg am 13. Januar 2010. In dem 90-minütigen Konzert traten über 100 der besten Instrumentalisten und Sänger Kasachstans mit kasachischen Volksweisen und klassischer Musik auf. (OSZE/Vera Subkus).



im Dezember Kenntnis vom vorgeschlagenen Gipfel und beauftragten den Ständigen Rat mit der Aufnahme von Sondierungsgesprächen. Diese finden derzeit in Wien und zwischen den Hauptstädten statt. Und nicht ohne Ironie hat sich der Vorsitz sogar weit vorgewagt und eine Sammlung kasachischer Redewendungen mit ihren Entsprechungen in Russisch und Englisch zusammengetragen, in der sich unter anderem an prominenter Stelle folgender Satz findet: *Summitti otkizeik! – Let's have a summit!* (Veranstalten wir einen Gipfel)

#### **ERSTELLUNG DES FAHRPLANS**

Inzwischen hat Kasachstan – unter der Devise „Vertrauen, Tradition, Transparenz und Toleranz“ – die Arbeit an den Prioritäten für dieses Jahr aufgenommen, zu denen Bemühungen um eine Lösung für Langzeitkonflikte, die Auseinandersetzung mit Terrorismus und die Förderung von Toleranz sowie der Wiederaufbau in Afghanistan und die Zusammenarbeit im Verkehrswesen gehören.

Mit der Amtsübernahme vom griechischen OSZE-Vorsitz 2009 sagte der kasachische Vorsitz auch zu, den Korfu-Prozess, den in der OSZE angesiedelten Dialog über die Zukunft der europäischen Sicherheit, weiterzuführen. In Umsetzung der Ministererklärung von Athen zum Korfu-Prozess der OSZE und des dazugehörigen Beschlusses, der den Vorsitz 2010 mit der Fortführung der Gespräche beauftragt, haben die Delegationen in Wien damit begonnen, Bereiche möglicher Übereinstimmung zu ermitteln und konsensstaugliche Vorschläge auszuarbeiten.

Im Anschluss an seine Eröffnungsansprache in Wien begab sich Minister Saudabajew nach Brüssel, wo er die Prioritäten des Vorsitzes mit Amtsträgern der Europäischen Union (EU) erörterte. In Brüssel kam er auch mit dem Generalsekretär der Nordatlantikvertrags-Organisation (NATO), Anders Fogh Rasmussen, zu Gesprächen zusammen.

#### **ENGAGEMENT FÜR AFGHANISTAN**

Am 28. Januar nahm Saudabajew an der Lon-

doner Afghanistan-Konferenz teil, auf der er die internationale Gemeinschaft von den Plänen für ein verstärktes Engagement in diesem Land in Kenntnis setzte, das eine gemeinsame Grenze mit drei zentralasiatischen OSZE-Staaten hat. Er billigte in der Folge auch das Kommuniqué der Londoner Konferenz, in dem betont wurde, dass die internationale Staatengemeinschaft weiterhin zu Afghanistan steht und die afghanische Führung eine maßgebliche Rolle spielen müsse, und die wichtige Funktion regionaler Organisationen, einschließlich der OSZE, anerkannt wird.

„Das Konzept der europäischen Sicherheit reicht heute weit über die Grenzen des europäischen Kontinents hinaus und erstreckt sich bis in die unendlichen Weiten Asiens. Daher auch unsere Absicht, Afghanistan unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen“, erläuterte Minister Saudabajew in seiner Rede vor dem Ständigen Rat. „Es ist für die OSZE und die gesamte Staatengemeinschaft eine wichtige Aufgabe, der Bevölkerung Afghanistans dabei zu helfen, ihr vom Krieg zerrissenes Land in eine friedliche, leistungsfähige und autarke Gesellschaft zu verwandeln, die auf demokratische Grundsätze und Werte gegründet ist.“

Er betonte in seiner Rede, dass der OSZE-Vorsitz bei der Umsetzung und Mitfinanzierung von Projekten eine aktive Rolle zu übernehmen gedenke, deren Ziel eine Stärkung der gemeinsamen Grenzen zwischen Afghanistan und den zentralasiatischen Ländern, der Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und die Verstärkung der Tätigkeit der Strafverfolgungsbehörden sei.

Im Februar reiste Minister Saudabajew nach Washington, wo er eine Rede vor der Helsinki-Kommission der Vereinigten Staaten (USA) hielt und mit offiziellen Vertretern der USA, unter ihnen Außenministerin Hillary Clinton, zu Gesprächen zusammen kam; von dort reiste er weiter nach New York, um vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (UN) zu sprechen und den Generalse-

Der Amtierende Vorsitzende der OSZE, Staatssekretär und Außenminister Kasachstans, Kanat Saudabajew (Mitte), der Hohe Kommissar für nationale Minderheiten, Knut Vollebæk (rechts), und der Direktor des Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte der OSZE, Janz Lenarčič (rechts außen), bei der ersten Plenarsitzung des Ständigen Rates am 14. Januar 2010. (OSZE/Franz Morgenbesser)





1



2



3

1 Der Amtierende Vorsitzende der OSZE, Staatssekretär und Außenminister Kasachstans, Kanat Saudabajew (links), bei seinem Treffen vom 5. Februar 2010 mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, im Anschluss an seine Rede vor dem UN-Sicherheitsrat. (UN Photo/Mark Garten)

2 Der Amtierende Vorsitzende der OSZE, Staatssekretär und Außenminister Kasachstans, Kanat Saudabajew (links), wird am 26. Januar 2010 von Catherine Ashton, der Hohen Vertreterin der Europäischen Union für auswärtige Angelegenheiten und Sicherheitspolitik, in Brüssel begrüßt. (Rat der Europäischen Union)

3 Der Amtierende Vorsitzende der OSZE, Staatssekretär und Außenminister Kasachstans, Kanat Saudabajew, bei seinem Treffen mit der US-Außenministerin Hillary Clinton am 4. Februar 2010 in Washington. (OSZE/Virginie Coulloudon)

ekretär der Vereinten Nationen Ban Ki-moon zu treffen. „Ich bin fest davon überzeugt, dass es den UN und ihrem Sicherheitsrat nützen könnte, die Fähigkeiten der OSZE besser einzusetzen, um Sicherheitsbedrohungen wirksamer ausschalten und darauf reagieren zu können“, äußerte Saudabajew.

#### BESUCH VOR ORT

Auf seiner ersten Reise in eine Region, in der OSZE-Feldoperationen tätig sind, besuchte der Amtierende Vorsitzende Aserbaidzhan und Armenien, wo er mit den Präsidenten, Außenministern und anderen Spitzenpolitikern und Vertretern politischer Parteien zu Gesprächen über eine Lösung des Berg-Karabach-Konflikts und die Arbeit der Feldpräsenzen vor Ort zusammenkam. „Kasachstan ist der erste Staat der ehemaligen Sowjetunion, der den Vorsitz in der OSZE innehat, und es wird unser Bestreben sein, die gemeinsame Geschichte und die ähnliche Mentalität unserer Völker sowie das Vertrauen und die guten Beziehungen zwischen den Regierungschefs unserer Länder in vollem Umfang auszuschöpfen, um Fortschritte bei der friedlichen Lösung der Langzeitkonflikte zu machen. Das ist eine der wichtigsten Prioritäten unseres Vorsitizes“, gab er zu Protokoll.

Minister Saudabajew beendete seinen Besuch im Südkaukasus in Tiflis, wo er sowohl die Aktivitäten der OSZE vor Ort als auch die Genfer

Gespräche erörterte, durch die die vom bewaffneten Konflikt vom August 2008 betroffenen Gebiete stabilisiert werden sollen.

Auf dieser Reise wurde er von Botschafter Bolat Nurgaljiew, dem Sonderbeauftragten des Amtierenden Vorsitizes der OSZE für Langzeitkonflikte, begleitet, der seit Jahresbeginn in rastloser Reisediplomatie unterwegs ist.

Da Botschafter Nurgaljiew gemeinsam mit UN und EU den Vorsitz der Genfer Gespräche führt, reiste er im Vorfeld der letzten Runde der Genfer Gespräche vom 28. Januar zu Erörterungen nach Suchumi, Zchinwali, Tiflis und Moskau.

Im Februar kam er in Chişinău und Tiraspol mit offiziellen Vertretern von Moldau und Transnistrien zusammen, in Vorbereitung des auf 2. März in Wien angesetzten informellen Treffens im „5+2“-Format, in dem die beiden Seiten sowie die Mediatoren aus der Russischen Föderation, der Ukraine und der OSZE sowie Beobachter aus den USA und der EU vertreten sind.

Die weiteren Prioritäten des Vorsitizes für das Jahr 2010 sind die Bekämpfung des illegalen Drogenhandels, die Energieversorgungssicherheit, die Bekämpfung des Menschenhandels – mit dem besonderen Schwerpunkt Kinderhandel –, die verstärkte Einbindung von Frauen in das öffentliche und politische Leben und die Unterstützung der Rechtsstaatlichkeit, insbesondere hinsichtlich



Botschafter Bolat Nurgalijew ist Sonderbeauftragter des Amtierenden Vorsitzenden für Langzeitkonflikte. Von 2007 bis 2009 war er Generalsekretär der Shanghai-Kooperationsorganisation und er vertrat Kasachstan als Botschafter in Japan, der Republik Korea und in den Vereinigten Staaten, in Kanada und Mexiko. Hier steht er auf einer Pressekonferenz nach der neunten Runde der Genfer Gespräche am 28. Januar 2010 Rede und Antwort. (OSZE/Virginie Coulloudon)

der Unabhängigkeit der Judikative, die Verhütung von Hassverbrechen, Reisefreiheit und die Lage der Roma und Sinti.

#### KONFERENZSCHALTUNG

Minister Saudabajew kündigte auch an, dass in diesem Jahr eine Reihe hochrangiger Treffen zu den Prioritäten des Vorsitzes in allen drei Dimensionen geplant sind, darunter eine hochrangige Konferenz der OSZE über Toleranz und Nichtdiskriminierung, die am 29. und 30. Juni in Astana stattfinden soll.

„In Anbetracht unserer äußerst positiven Erfahrungen mit der Sicherstellung eines harmonischen Zusammenlebens der Volksgruppen und Religionsgemeinschaften in unserem Land möchten wir die Themen Toleranz und interkultureller Dialog im OSZE-Raum zu einer der wichtigsten Prioritäten unseres Vorsitzes erheben“, kündigte er an.

In Fortführung der von Griechenland im vergangenen Jahr im Juni in Korfu begonnenen Tradition informeller Ministertreffen lud Minister Saudabajew die Außenminister der OSZE in diesem Sommer zu einem informellen Treffen nach Almaty ein.

„Umgeben vom über 3000 m hohen Alataugebirge können wir inmitten blühender Almwiesen den offenen und freimütigen Gedankenaustausch im Sinne von Korfu über die dringendsten Probleme im Verantwortungsbereich der OSZE fortsetzen und im Idealfall zu einem Konsens über eine Tagesordnung und einen zeitlichen Rahmen für den Gipfel kommen“, erklärte er an.

Sonya Yee ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im OSZE-Sekretariat in Wien.

## Korfu-Gespräche über europäische Sicherheit in einer neuen Phase

Im Anschluss an den Beschluss von Athen über die Förderung des Korfu-Prozesses, der den kasachischen Vorsitz beauftragt, „den informellen, regelmäßigen und offenen Dialog [...] fortzusetzen, um die Bereiche, in denen Einvernehmen besteht, auszuweiten und zur Konsensbildung beizutragen“, haben die Delegationen in Wien einen Gang höher geschaltet und sind vom Brainstorming, das ihre Treffen im Herbst kennzeichnete, zur Ausarbeitung konkreter Vorschläge zu den acht im Beschluss angeführten Themen übergegangen:

- Umsetzung aller Normen, Grundsätze und Verpflichtungen der OSZE
- die Rolle der OSZE bei der Frühwarnung, Konfliktverhütung und -lösung, Krisenbewältigung und Stabilisierung der Lage in der Konfliktfolgezeit
- die Rolle der Systeme für Rüstungskontrolle und Vertrauens- und Sicherheitsbildung für den Aufbau von Vertrauen in einem sich

laufend verändernden Sicherheitsumfeld

- transnationale und multidimensionale Bedrohungen und Herausforderungen
- Herausforderungen im Wirtschafts- und Umweltbereich
- Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit
- Verstärkung der Wirksamkeit der OSZE
- Zusammenwirken mit anderen Organisationen und Institutionen auf Grundlage der Plattform für kooperative Sicherheit von 1999

Als weitere zur Diskussion anstehende Bereiche wurden der dimensionsübergreifende Sicherheitsansatz und allgemeine Fragen der euro-atlantischen Sicherheit ermittelt. Der Beschluss von Athen sieht vor, dass die Teilnehmerstaaten im Rahmen des Korfu-Prozesses jede ihnen relevant erscheinende Frage zur Sprache bringen können. Ziel dieser Übung ist es, dem Forum für Sicherheitskooperation (FSK) / Ständigen Rat (StR) bis Juni einen Zwischenbericht vorzulegen.





GRIECHISCHER VORSITZ 2009

## „Schwierig und frustrierend, aber letztlich eine wunderbare Reise“ – das Jahr 2009 im Rückblick

Von Botschafterin Mara Marinaki

**Hofburg, 17. Dezember 2009.** Auf der letzten Sitzung des Ständigen Rates unter griechischem Vorsitz würdigen Botschafterin Marinaki und ihr Stellvertreter, Dionyssios Kyvetos (rechts) gemeinsam mit Herbert Salber, Direktor des Konfliktverhütungszentrums, (links außen) und Hans-Michael Plut, Stellvertretender Direktor des Konferenzdienstes, die Arbeit des Teams des griechischen Vorsitzes und des Konferenzdienstes. (OSZE/Jonny Perfect)

Eine erste Ahnung, was auf mich zukommen sollte, bekam ich Ende November 2007, als ich zum Fünfzehnten Treffen des Ministerrats nach Madrid reiste, das den Höhepunkt des spanischen OSZE-Vorsitzes bildete. Der Beschluss der 56 Teilnehmerstaaten, wiewohl mehr oder weniger erwartet, holte mich dennoch unsanft in die Wirklichkeit zurück. Nun war es also passiert: Griechenland würde schon 2009 den Vorsitz übernehmen, ein Jahr früher als vorgesehen, vor Kasachstan 2010 und Litauen 2011.

Normalerweise hat ein Land, das den Vorsitz übernimmt, mehr als zwei Jahre Zeit zur Vorbereitung, um die komplizierten praktischen Vorkehrungen zu treffen. Uns sollte nun weniger als ein Jahr dafür zur Verfügung stehen – eine Herausforderung wahrhaft olympischen Ausmaßes! Diese Neuigkeit hieß aber auch, dass wir zugleich

mit der in vier Wochen stattfindenden Übernahme des Ständigen Rates durch unsere finnischen Kollegen in die OSZE-Trojka katapultiert würden. Dabei hatte ich meinen Posten als Ständige Vertreterin Griechenlands bei der OSZE erst im September angetreten und selbst noch ziemlichen Aufholbedarf – nicht zuletzt musste ich mir erst den häufig kryptischen „OSZE-Jargon“ ausreichend aneignen.

Die ersten Aufgaben, die anstanden, waren die Zusammenstellung und Einschulung eines Teams für den Vorsitz und die Suche nach neuen geeigneten Räumlichkeiten für eine Delegation, deren Größe sich verdreifachen würde. Was mich dabei beruhigte, war die Überlegung, dass der letzte EU-Vorsitz Griechenlands 2003, die Olympischen Spiele von Athen 2004 und unsere aktive Präsenz auf der internationalen Bühne uns doch einiges an Erfahrung gebracht hatten – allerdings merkten wir



früh genug, dass nichts davon mit der Führung der OSZE zu vergleichen ist.

Kollegen, die bereit und in der Lage waren, sich dieser Herausforderung zu stellen, wurden eilig von verschiedenen Auslandsposten abberufen, um die „alte Garde“ in Wien zu verstärken (ungeachtet der Tatsache, dass die am längsten dienenden Mitglieder der Mission noch keine zwei Jahre hier waren). Sechs Monate und endlose Konferenzschaltungen zwischen Wien und Athen und viele Sitzungen später hatte ich mein Team, bestehend aus dreizehn Diplomaten und verstärkt durch das dreizehnköpfige Verwaltungspersonal, beisammen, und wir blickten mit Stolz auf unsere frisch renovierten Räumlichkeiten im Herzen der Stadt, die von der Hofburg schnellen Schrittes in sieben Minuten zu erreichen sind.

Die Leitung der Sonderarbeitsgruppe, die den Vorsitz von Athen aus unterstützen sollte, wurde in die Hände des verdienten Diplomaten Botschafter Nikos Kalantzianos gelegt. Er hatte zwei schwierige Aufgaben: der designierten Vorsitzenden den Sukkus des griechischen OSZE-Fahrplans sowie die aktuell zur Diskussion stehenden Themen zu vermitteln, und die Aufteilung der Arbeit zwischen Athen und Wien zu organisieren. Innerhalb relativ kurzer Zeit hatte auch er sein Team vollständig beisammen.

#### **Im Schnellgang zum 15. Januar 2009 in der Hofburg:**

Zwei Wochen nach der Amtsübergabe durch die Finnen hatte ich bereits das Vergnügen, meinen Kollegen im Ständigen Rat die neue Amtierende Vorsitzende der OSZE, die griechische Außenministerin Dora Bakoyannis, vorzustellen. Der Beginn unseres Vorsitzes fiel in eine ausgesprochen heikle Phase: Nach der Georgienkrise vom August 2008 war das Vertrauen zwischen den Teilnehmerstaaten auf einem Tiefststand angelangt. Als Ministerin Bakoyannis ihre Vorstellungen über die weitere Entwicklung der OSZE unter ihrer Führung präsentierte, hätte wohl niemand der Anwesenden die Prognose gewagt, dass Griechenlands Versprechen, ein „ehrlicher Makler“ sein zu wollen, schon bald zu einem neuen Sicherheitsdialog führen sollte, der das

Herzstück unseres Vorsitzes und ein Meilenstein für die Organisation sein würde.

Vom finnischen Vorsitz erhielt Dora Bakoyannis nach eigenen Aussagen den zündenden Gedanken, aus dem schließlich ihre bahnbrechende Initiative hervorging. „Die völlig offene und angeregte Aussprache zum Thema der gesamteuropäischen Sicherheit bei einem Mittagessen der Außenminister war wirklich einer der Höhepunkte des Sechzehnten Ministerratstreffens“, erinnert sie sich. „Als künftige Amtierende Vorsitzende erklärte ich meinen Kollegen vom Fleck weg, dass Griechenland bereit sei, ein hochrangiges Treffen zur Wiederbelebung des europäischen Sicherheitsdialogs und zur Auseinandersetzung über dessen Zukunft einzuberufen.“

Am 18. Februar 2009 – unser Vorsitz war gerade erst sechs Wochen alt – leiteten wir mit der gemeinsamen Sitzung des Ständigen Rates und des Forums für Sicherheitskooperation eine erste Erkundungsphase ein, immer in enger Absprache mit dem französischen FSK-Vorsitz. Dieses Vorgehen trug den Bestrebungen der Teilnehmerstaaten nach mehr Synergie in der Arbeit dieser beiden Hauptentscheidungsgremien der OSZE Rechnung. Es folgte eine Reihe anregender Klausuren und Seminare, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Organisation, deren Höhepunkt eine ausgesprochen erfolgreiche Jährliche Sicherheitsüberprüfungskonferenz im Juni bildete.

Während die Diskussionen quälend langsam vom Fleck zu kommen schienen und nur schwer abzusehen war, wohin sie uns führen würden, kam die Initiative zu einem „erneuerten Dialog“ – nach wie vor ohne zündenden Namen – langsam in Fahrt. Ehe wir uns versahen, hatten wir alle an Bord und waren startklar für ein Brainstorming über die nächsten Schritte. Und dann schaffte es Ministerin Bakoyannis im März beim EU/OSZE-Ministertreffen in Brüssel, sogar ihre engsten Mitarbeiter zu überraschen, als sie offiziell die Absicht Griechenlands bekannt gab, im Frühsommer auf der Insel Korfu ein informelles Ministertreffen der OSZE anzuberaumen.

Akropolis-Museum, 1. Dezember 2009. Zum Abschluss des ersten Tages des Siebzehnten Treffens des OSZE-Ministerrats stellen sich die Außenminister nach einem offiziellen Abendessen und einer Sonderführung durch das neu eröffnete Museum den Fotografen. (OSZE/George Kontarinis)



Hofburg, 17. Dezember 2009.

Botschafterin Mara Marinaki bei der Übergabe des „Konfliktverhütungskissens“ an ihren Nachfolger im Vorsitz des Ständigen Rates, Botschafter Kairat Abdrachmanow aus Kasachstan. (OSZE/Jonny Perfect)



„Lustig, dass dieses Kissen nach wie vor in Verwendung ist“, amüsierte sich der niederländische Botschafter Justus de Visser, als er in seinem Haus in Belgien von diesem informellen Ritual im Ständigen Rat erfuhr. „Ich selbst habe es zu Ende des niederländischen Vorsitzes 2003 dem designierten Vorsitzenden des Ständigen Rates, Botschafter Ivo Petrow aus Bulgarien, überreicht. Eigentlich geht das Ganze darauf zurück, dass ich einer amerikanischen Professorin gegenüber anlässlich ihres Besuchs bei unserer Delegation erwähnte, dass mir auf der Couch, auf der sie saß, schon viele vertrauliche Dinge erzählt wurden, weshalb ich mich schön langsam wie Sigmund Freud fühlte. Daraufhin stickte sie dieses Kissen.“

Im Dezember 2007 ließ der belgische Botschafter Bertrand de Crombrugge seinen Nachfolger, den spanischen Botschafter Carlos Sánchez de Boado, in seiner launigen Abschiedsrede wissen: „Ich überreiche Ihnen hiermit feierlich dieses Kissen, das die ‚Konfliktverhütungs-couch‘ in Ihrem Büro zieren möge. Die Fama lautet, dass die Couch mit diesem Kissen die Macht hat, die auf ihr sitzenden Besucher ihre streitsüchtigen Absichten vergessen und sie für den Frieden und damit für die OSZE und für den Vorsitz tätig werden zu lassen. Das Kissen eignet sich auch gut als Schutzschild zur Abwehr von Tritten, Fausthieben und Schlägen.“

### GEIST DER ZUSAMMENARBEIT

Am 28. Juni wurde OSZE-Geschichte geschrieben, als die ionische Insel für die hochrangigen Vertreter aus 56 Teilnehmerstaaten, unter ihnen 51 Außenminister, den roten Teppich ausrollte – eine ungewöhnlich hohe Beteiligung für dieses allererste informelle Treffen des OSZE-Ministerrats. Obwohl die Zusammenkunft zwanglos und locker sein sollte, tauchten unsere Gäste unverzüglich in einen offenen und ehrlichen Meinungs-austausch ein, der an dem Geist der Zusammenarbeit erinnert haben dürfte, der zwischen ihren Vorgängern 35 Jahre zuvor in Helsinki geherrscht hatte.

Es war eine sowohl beglückende als auch erhe-bende Erfahrung, diese politische Willenserklärung der Teilnehmerstaaten aktiv miterleben zu dürfen. Zum ersten Mal seit – wie es schien – langer, langer Zeit gestanden sie sich ein, dass es tatsächlich eines neuen Dialogs bedarf. Darüber hinaus waren sie be-

reit, sich zusammzusetzen, um dessen Inhalt und das dafür geeignete Forum festzulegen und sich zu überlegen, wo dieser Dialog im umfassenderen Rahmen der Sicherheitsorganisationen im OSZE-Raum angesiedelt werden sollte. Damit war die Bezeichnung „Korfu-Prozess“ geboren, der schon bald Eingang in unser Denken und in unseren politischen Jargon fand.

Diese aus zehn „Treffen des Korfu-Prozesses“ in der Hofburg bestehende Serie, die von September bis November dauerte, kann ich nur als erschöpfend, strapaziös und in höchstem Maße lohnend bezeichnen. Im Laufe von knapp 12 Wochen identifizierten meine Botschafterkollegen und ich, unterstützt von den dazu eingeladenen Experten aus der Welt der Wissenschaft und den Leitern von OSZE-Institutionen, die größten gemeinsamen Herausforderungen, mit denen die Teilnehmerstaaten konfrontiert sind, und entwickelten Ideen, wie man die OSZE für die Sicherheitsbedürfnisse des 21. Jahrhunderts besser rüsten könnte. Die neuerliche Befassung mit den epochemachenden Dokumenten der OSZE gab uns die Chance, unsere Erinnerungen hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und ihrer ungebrochenen Relevanz aufzufrischen. Und sie ermöglichte es uns auch, zu überlegen, wie man diesen bemerkenswert reichhaltigen *aquis* wirksamer umsetzen könnte.

Mit mutiger und doch zugleich verhaltener Zuversicht legten wir dann Anfang Dezember in unserem Zielhafen – Athen – an, wo uns die letzte und größte Herausforderung erwartete: das Ministerrattreffen, zu dem uns diesmal unser neuer Amtierender Vorsitzender, Ministerpräsident und Außenminister George Papandreou, und sein Sondergesandter, der Stellvertretende Außenminister Dimitris Droutsas, begrüßten.

### EINE STARKE AUSSAGE

Athen erwies sich dann als das zweite Ereignis des Jahres 2009, das prägend für unseren Vorsitz und die Organisation sein sollte. Denn es war in der Hauptstadt Griechenlands, wo der Korfu-Prozess uneingeschränkt, offiziell und von den 56 Außenministern gemeinsam abgesegnet wurde – nicht als Selbstzweck, sondern als eine in der OSZE angesiedelte Möglichkeit, unsere Beziehungen in Ordnung zu bringen und mit neuem Leben zu erfüllen. Mit der Verabschiedung einer ehrgeizigen und weitreichenden „Ministererklärung zum Korfu-Prozess der OSZE“ (vgl. Seite xx) und deren Ergänzung durch den „Beschluss über die Förderung des Korfu-Prozesses“ setzten unsere politischen Herren und Meister – gestützt auf konkrete politische Vorgaben – ein unübersehbar deutliches Signal für ihre Entschlossenheit, das Konzept der umfassenden, kooperativen und unteilbaren Sicherheit als Richtschnur für die Beziehungen in und zwischen Staaten erneut festzuschreiben.

Keine einzige Errungenschaft unter unserem Vorsitz erfüllt mich mit größerem Stolz und gibt



mir größere Befriedigung über eine Leistung, als dieser politische Konsens von Athen. Wir haben, ganz offen gesagt, auf der Suche nach einem gemeinsamen Nenner keine Mühe gescheut, uns alle Standpunkte angehört und uns bemüht, jedem noch so geringen Unbehagen unserer Partner auf den Grund zu gehen. Ich persönlich bin allen dankbar, die von Anfang an die Vorschläge des griechischen Vorsitzes mitgetragen und uns ermutigt haben, „ruhig zu bleiben und weiterzumachen“, als wir uns fast eine Woche lang im Vorbereitungsausschuss gemeinsam bis in die frühen Morgenstunden abmühten. Am meisten jedoch ziehe ich vor all jenen den Hut, die im Wissen darum, was auf dem Spiel stand, nicht einfach abschätzig reagierten, sondern sich eigens die Mühe machten, zu erläutern, weshalb sie sich nicht der Mehrheit anschließen konnten.

Ich glaube, die meisten meiner Kollegen stimmen mir zu, dass wir nach Athen alle die positiven Auswirkungen unseres intensiven Gesprächs über unsere Beziehungen und über die Arbeit der Organisation besser zu schätzen wussten. Dieses Gefühl einer neu zusammen geschmiedeten Partnerschaft und eines wiederentdeckten gemeinsamen Zieles hatte bereits viel dazu getan, die Qualität unserer Diskussionen zu verbessern, die gegenseitige Achtung zu verstärken und die Tür zur Gelegenheit für einen Kompromiss einen Spaltbreit zu öffnen. Ich glaube, dass alle 56 Teilnehmerstaaten für sich in Anspruch nehmen können, sich um die außerordentlichen Ergebnisse des Athener Treffens verdient gemacht zu haben, und dass uns dieses Gefühl der berechtigten Befriedigung über eine gemeinsame Leistung anspornt, unseren kasachischen Freunden dabei zu helfen, in der nächsten Phase des Prozesses den Kurs zu halten.

#### **GEWICHTIGE FRAGEN**

Ein Außenstehender könnte leicht zu dem Schluss kommen, dass der Korfu-Prozess uns jede Minute unserer Zeit in Atem hielt. Doch die Mitglieder der anderen Delegationen und des Sekretariats werden die nächtlichen Strategiesitzungen und informellen Sitzungen nicht so schnell vergessen, die wir zu anderen gewichtigen Fragen das ganze Jahr hindurch abhielten.

Dabei ging es um Lösungen für eine friedliche Regelung der Langzeitkonflikte durch ergebnisorientierte Verhandlungen und konkrete vertrauensbildende, spannungsmindernde Maßnahmen. Unser größter Wermutstropfen war die Tatsache, dass wir die OSZE-Mission in Georgien trotz der Zeit und Energie, die wir diesem wichtigen Anliegen widmeten, nicht retten konnten.

Neben diesen Bemühungen war der Vorsitz auch bestrebt, die tägliche Agenda ohne nachzulassen abzuarbeiten – ob es sich dabei um die Umsetzung von Aktivitäten in allen drei Dimensionen, die Hilfestellung für die Organisation bei der Verbesserung ihrer Wirksamkeit oder die Bedürfnisse unserer Kooperationspartner handelte.

Während ich diese Zeilen schreibe, ist der *Jahresbericht* des Generalsekretärs für das Jahr 2009 in Ausarbeitung, der ein großes Kapitel unserem Vorsitz widmet. Die Bestandsaufnahme unserer Erfolge (wie auch unserer Misserfolge) ist eine Übung mit süßsaurem Beigeschmack. Die Höhen und Tiefen und die Drehungen und Wendungen des Jahres 2009 nochmals Revue passieren zu lassen, stürzt uns in ein neuerliches Wechselbad der Gefühle. Man kann nicht leugnen,

dass die vergangenen 12 Monate schwierig und frustrierend waren. Sie waren jedoch auch spannend und letztlich immer lohnend. Insgesamt erwies sich das vergangene Jahr als „wunderbare Reise“.

Wer wüsste eine bessere Form, um den unzähligen Personen, die den griechischen Vorsitz auf der wunderbaren Reise zu seinem Ithaka begleitet haben, meinen Dank auszusprechen, als die weisen Lehren des Odysseus und aus der homerschen Odyssee zu zitieren, wie sie Constantine Kavafis in *Ithaca* zum Ausdruck bringt. Sein Gedicht ist für mich eines der schönsten Werke der Dichtkunst, die je in griechischer Sprache verfasst wurden.

*Brichst du auf gen Ithaka,  
wünsch dir eine lange Fahrt,  
voller Abenteuer und Erkenntnisse.  
Die Lästrygonen und Zyklopen,  
den zornigen Poseidon fürchte nicht,  
solcherlei wirst du auf deiner Fahrt nie finden,  
wenn dein Denken hochgespannt, wenn edle  
Regung deinen Geist und Körper anrührt.  
Den Lästrygonen und Zyklopen,  
dem wütenden Poseidon wirst du nicht begegnen,  
falls du sie nicht in deiner Seele mit dir trägst,  
falls deine Seele sie nicht vor dir aufbaut.  
[...]  
Immer halte Ithaka im Sinn.  
Dort anzukommen, ist dir vorbestimmt.  
Doch beeile nur nicht deine Reise.  
Besser ist, sie dauere viele Jahre;  
und alt geworden lege auf der Insel an,  
reich an dem, was du auf deiner Fahrt gewannst,  
und hoffe nicht, dass Ithaka dir Reichtum gäbe.  
Ithaka gab dir die schöne Reise.  
Du wärest ohne es nicht auf die Fahrt gegangen.  
Nun hat es dir nicht mehr zu geben.  
Auch wenn es sich dir ärmlich zeigt, Ithaka betrog dich nicht.  
So weise, wie du wurdest, und in solchem Maß erfahren,  
wirst du ohnedies verstanden haben, was die Ithakas bedeuten*

„Ithaca“ von Constantine Kavafis, 1863–1933  
(In einer Übersetzung von Wolfgang Josing und Doris Gundert, „Brichst Du auf gen Ithaka...“)

Botschafterin Mara Marinaki führte unter dem griechischen OSZE-Vorsitz den Vorsitz im Ständigen Rat. Ehe sie im September 2007 die Leitung der Ständigen Delegation Griechenlands bei der OSZE übernahm, war sie Direktorin für Justiz, Inneres und Schengen in der Generaldirektion für die Europäische Union im griechischen Außenministerium.

## MINISTERERKLÄRUNG ZUM KORFU-PROZESS DER OSZE

SIEBZEHNTES TREFFEN DES MINISTERRATS  
ATHEN, 1.-2. DEZEMBER 2009

### Die Sicherheit und Zusammenarbeit von Vancouver bis Wladiwostok erneut bekräftigen-überdenken-wiederbeleben

1. Wir, die Außenminister der 56 Teilnehmerstaaten der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, treten nach unserem informellen Treffen in Korfu zum zweiten Mal in diesem Jahr zusammen, um die bedeutenden Fortschritte feierlich zu begehen, die wir gemeinsam seit der Wiedervereinigung Europas und der Überwindung seiner einstigen Teilung verwirklicht haben. Erneut erklären wir, dass die Vision eines freien, demokratischen und stärker integrierten OSZE-Raumes von Vancouver bis Wladiwostok ohne Trennlinien und Zonen mit unterschiedlichem Sicherheitsniveau nach wie vor unser gemeinsames Ziel ist, das zu erreichen wir entschlossen sind.

2. Um dieses Ziel zu verwirklichen, bleibt noch viel zu tun. Nach wie vor bereitet uns große Sorge, dass die Prinzipien der Schlussakte von Helsinki und die OSZE-Verpflichtungen nicht vollständig eingehalten und umgesetzt werden; dass man im Einsatz von Gewalt noch immer eine Möglichkeit zur Beilegung von Auseinandersetzungen sieht; dass die Gefahr von Konflikten zwischen Staaten noch nicht endgültig aus der Welt geschafft ist und es sogar in den letzten Jahrzehnten zu bewaffneten Konflikten kam; dass es nach wie vor Spannungen gibt und viele Konflikte noch immer nicht gelöst sind; dass der Stillstand in der konventionellen Rüstungskontrolle, in der Lösung von Meinungsverschiedenheiten auf diesem Gebiet, in der Wiederaufnahme der vollständigen Umsetzung des KSE-Vertragsregimes und in der Wiederherstellung von dessen Funktionsfähigkeit dringend ein abgestimmtes Vorgehen der Vertragsstaaten erfordert; und dass unsere gemeinsamen Errungenschaften auf den Gebieten Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Grundfreiheiten vollständig abgesichert und ausgebaut werden müssen. Dies alles in einer Zeit, in der es mehr denn je geboten ist, eine gemeinsame Antwort auf die neuen transnationalen Bedrohungen zu finden.

3. Es ist uns bewusst, dass wir zur Bewältigung dieser – durch die aktuelle weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise verschärften – Sicherheits Herausforderungen uns erneut zu unserer Verpflichtung bekennen sollten, Ergebnisse auf dem Weg des multilateralen Dialogs und der multilateralen Zusammenarbeit herbeiführen zu wollen. Oberste Priorität ist es, das Vertrauen zwischen uns wieder herzustellen und uns wieder den Sinn unseres gemeinsamen Zieles in Erinnerung zu rufen, das unsere Vorgänger vor nunmehr fast 35 Jahren in Helsinki vereinte. Im Zusammenhang damit begrüßen wir den auf dem Ministerrat von Helsinki 2008 eingeleiteten und vom griechischen Vorsitz im Juni 2009 als „Korfu-Prozess“ zur Verwirklichung der oben erwähnten Ziele aufgenommenen Dialog über gegenwärtige und künftige sicherheitspolitische Herausforderungen im euroatlantischen und eurasischen Raum. Das in Korfu erstmalig abgehaltene informelle OSZE-Ministertreffen mit seinem breiten Teilnehmerkreis erachten wir als Meilenstein in diesem Prozess, in dem unser politischer Wille zum Ausdruck kam, uns den sicherheitspolitischen Herausforderungen in allen drei OSZE-Dimensionen zu stellen.

4. Bereits jetzt hat der Korfu-Prozess die Qualität unseres politischen Dialogs in der OSZE über Sicherheit und Zusammenarbeit von Vancouver bis Wladiwostok verbessert und zu dessen Wiederbelebung beigetragen. Wir haben uns dazu verpflichtet, diesen Prozess, für den wir uns ehrgeizige, konkrete und pragmatische Ziele vorgenommen haben, fortzusetzen und weiterzuentwickeln und uns zugleich auch auf die Kernfragen unserer bisherigen Arbeit zu konzentrieren. Aufgrund ihres breiten Teilnehmerkreises und ihres mehrdimensionalen Ansatzes für gemeinsame, umfassende, kooperative und unteilbare Sicherheit bietet die OSZE das geeignete Forum für diesen Dialog. Wir begrüßen die wertvollen Beiträge aller mit Sicherheitsfragen befassten einschlägigen Organisationen und Institutionen auf der Grundlage der Plattform für kooperative Sicherheit.

5. Der Dialog im Rahmen des Korfu-Prozesses wird in der OSZE und in den Prinzipien Gleichheit, Partnerschaft, Zusammenarbeit, Nicht-Ausschluss und Transparenz verankert sein. Sein Ziel wird es sein, sich mit Meinungsverschiedenheiten offen, aufrichtig und unvoreingenommen auseinanderzusetzen, im Bewusstsein unserer Unterschiedlichkeit und Anliegen, im Geiste gegenseitiger Achtung und des Verständnisses füreinander. Er wird auf drei grundsätzlichen Leitgedanken aufbauen:

- (a) Festhalten am Konzept der umfassenden, kooperativen und unteilbaren Sicherheit, wie es in den Grundlagendokumenten der OSZE verankert ist
- (b) Einhaltung der OSZE-Normen, -Prinzipien und -Verpflichtungen in allen drei Dimensionen der OSZE, nach Treu und Glauben, ohne Einschränkung und von allen in gleicher Weise
- (c) Entschlossenheit, die Partnerschaft und Zusammenarbeit im OSZE-Raum zu stärken sowie die Wirksamkeit der OSZE und ihren Beitrag zur Sicherheit in unserem gemeinsamen Raum zu verstärken.

6. Unsere ständigen Vertreter bei der OSZE in Wien werden den Korfu-Prozess im Einklang mit dem heute gefassten Beschluss weiterentwickeln. Wir stehen zu unserer Zusage, dem Korfu-Prozess einen starken politischen Anstoß zu geben und sehen der erneuten Beurteilung seiner Entwicklung 2010 entgegen, die in einem Format und auf einer Ebene erfolgen wird, die uns geeignet erscheinen, und bei der wir uns ansehen werden, welche Ergebnisse wir erreicht haben.

7. Wir begrüßen Kasachstan als OSZE-Vorsitz 2010, mit dem zum ersten Mal in der Geschichte der OSZE ein Teilnehmerstaat aus Zentralasien dieses Amt ausüben wird. Mit Interesse nehmen wir Kenntnis von seinem Vorschlag, 2010 ein OSZE-Gipfeltreffen abzuhalten. Wir weisen darauf hin, dass für ein so hochrangiges Treffen eine entsprechende inhaltliche und formale Vorbereitung erforderlich ist. Wir beauftragen den Ständigen Rat, Sondierungsgespräche zur Abschätzung der Fortschritte in Bezug auf die OSZE-Agenda zu führen, damit unser Beschluss wohl fundiert ist.



# Die Beschlüsse von Athen

## – Eine Bilanz

Von Botschafterin Mara Marinaki

Mit der Verabschiedung einer politischen Erklärung und eines Beschlusses des Ministerrats zum Korfu-Prozess signalisierten die Teilnehmerstaaten unmissverständlich ihre Bereitschaft, eine neue Seite aufzuschlagen, verkündete der griechische Ministerpräsident und Außenminister George Papandreou am 2. Dezember 2009. Der scheidende Amtierende Vorsitzende räumte zum Abschluss des Ministerrattreffens in Athen allerdings ein, dass diese beiden wegweisenden Dokumente ihrer Bedeutung nur dann gerecht werden können, wenn sie mit konkreten Fortschritten im Umgang mit den wichtigsten sicherheitspolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts einhergehen. Ich bin davon überzeugt, dass das Rekordergebnis, nämlich 16 Ministerratsbeschlüsse in allen drei Dimensionen und fünf Erklärungen, die dieses Treffen für sich verbuchen konnte, den in der OSZE verankerten erneuerten Sicherheitsdialog nachhaltig mit dynamischem Handeln verknüpft. Da ich selbst an vorderster Front in die bis in die Nachtstunden dauernden Strategiesitzungen und informellen Sitzungen eingebunden war, schien es mir angebracht, an dieser Stelle Bilanz darüber zu ziehen, wie es uns allen in Athen erging und was wir hätten besser machen können.

**Politisch-militärische Dimension.** Die Beschlüsse betreffend für das Forum für Sicherheitskooperation (FSK) relevante Fragen sowie Kleinwaffen und leichte Waffen und Lagerbestände konventioneller Munition unterstreichen die unangefochtene Rolle des FSK für die Befassung sowohl mit den herkömmlichen als auch mit neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen.

Die Teilnehmerstaaten zeigten im Laufe des Jahres zunehmendes Interesse an nicht-militärischen Aspekten der Sicherheit, wobei es in erster Linie um konkrete Aspekte der Terrorismusbekämpfung ging. Die Beschlüsse zur Förderung des völkerrechtlichen Rahmens für die Bekämpfung des Terrorismus und über eine Hilfestellung zur Verstärkung der Sicherheit von Reisedokumenten tragen diesem Anliegen Rechnung.

In diesem Sinne gingen die 56 noch einen Schritt weiter und verabschiedeten einen Beschluss über den Umgang mit transnationalen Bedrohungen und Herausforderungen für die Sicherheit und Stabilität, um die Bemühungen innerhalb und außerhalb der Organisation besser aufeinander abzustimmen. Hinter dem Beschluss stand die Absicht, dimensionsübergreifende Initiativen der OSZE voranzutreiben, die sich mit Bedrohungen aus dem Internet, Bedrohungen der Energieversorgungssicherheit, der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, mit Terrorismus und organisiertem Verbrechen, darunter illegalem Waffenhandel, Drogenhandel und Menschenhandel auseinandersetzen.

**Wirtschafts- und Umweltdimension.** Drei substanzielle Beschlüsse unterstreichen, welche wichtige Rolle Wirtschafts- und Umweltfragen im Rahmen des umfassenden und unteilbaren Sicherheitskonzepts spielen: Die Beschlüsse zur Verbesserung der Energiesicherheit, zur besseren Migrationsteuerung und zur künftigen Ausrichtung der Wirtschafts- und Umweltdimension im Hinblick auf eine Steigerung der Wirksamkeit tragen unserem Potenzial Rechnung, uns konsequenter mit der instabilen wirtschaftlichen Lage auseinanderzusetzen; sie werden in den nächsten Jahren sicherlich die Wirtschafts- und Umweltagenda der OSZE bestimmen.

Bedauerlicherweise mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass zu einem Beschluss, mit dessen Verabschiedung eigentlich viele von uns gerechnet hatten, wie schon in Helsinki 2008 auch diesmal kein Einvernehmen



Athen, 2. Dezember 2009. Der Amtierende Vorsitzende der OSZE 2009, Ministerpräsident und Außenminister George Papandreou, Botschafterin Mara Marinaki, der stellvertretende Außenminister Dimitris Droutsas und Botschafter Nikolaos Kalantzianos, Leiter der Task Force des griechischen OSZE-Vorsitzes (rechts außen) klatschen den Ergebnissen des Treffens des Ministerrats Beifall. (OSZE/George Kontarinis)

herzustellen war – nämlich der Auseinandersetzung mit den sicherheitspolitischen Auswirkungen des Klimawandels. Wir vertrauen darauf, dass unsere Kollegen im kasachischen Vorsitz diese Frage auch weiterhin energisch und unter günstigeren Vorzeichen weiterverfolgen werden.

**Menschliche Dimension.** Während des gesamten Jahres 2009 orientierte sich der griechische Vorsitz bei allem, was er tat, an dem Grundsatz: „Wir sollten niemals außer Acht lassen, worum es uns eigentlich geht: die dem Menschen innewohnende Würde“. Daher freuten wir uns ganz besonders über die Verabschiedung der Ministerratsbeschlüsse über die Bekämpfung von Hassverbrechen, die verstärkte Einbindung der Roma und Sinti in die Mehrheitsgesellschaft und die verstärkte Mitwirkung von Frauen am politischen und öffentlichen Leben. Wir freuen uns auf die vereinbarte hochrangige Konferenz zum Thema Toleranz und Nichtdiskriminierung, die am 29. und 30. Juni 2010 in Astana stattfinden soll.

Obwohl wir um die riesigen Schwierigkeiten wussten, die den Beschlusentwürfen zur Förderung der Medienfreiheit und zur Stärkung des Pluralismus (die um ein Haar auch tatsächlich verabschiedet worden wären) und zur Stärkung des rechtlichen Rahmens der OSZE anhafteten, unterstützten wir sie bis zum Schluss ohne Einschränkung. Wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben, dass diese heiklen Anliegen eines nicht zu fernem Tages konsensfähig sein werden.

Erklärungen des Ministerrats. Die Außenminister verabschiedeten eigene Erklärungen zum 65. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs und zum 25. Jahrestag der Verabschiedung des Übereinkommens gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe. Sie bekräftigten die Verpflichtungen der OSZE in Bezug auf die Nichtverbreitung nuklearer, chemischer und biologischer Waffen. Wie schon in Helsinki 2008 konnten sich die Minister auch diesmal nicht auf eine Erklärung zu Moldau und zum transnistrischen Konflikt einigen. Jedoch verabschiedeten sie eine Erklärung, in der sie die positiven Entwicklungen im Zusammenhang mit der friedlichen Beilegung des Berg-Karabach-Konflikts begrüßten.

Unter dem Punkt Verschiedenes beschloss der Ministerrat, dass nach Litauen 2011 Irland den OSZE-Vorsitz 2012 übernehmen wird, und sie verliehen Australien den Status eines Kooperationspartners; Australien ist damit das elfte Land, das sich der Großfamilie der OSZE anschließt. Das 18. Treffen des Ministerrats wurde auf den 1. und 2. Dezember 2010 in Astana angesetzt, „unbeschadet eines möglichen Beschlusses des Ständigen Rates, 2010 ein Treffen der Staats- und Regierungschefs abzuhalten“.

Ministerratsbeschlüsse: [www.osce.org/conferences/mc\\_2009](http://www.osce.org/conferences/mc_2009)

## Berg-Karabach – vor Ort im Dienste einer Regelung mit friedlichen Mitteln

Der Langzeitkonflikt über den Status von Berg-Karabach artete Anfang der 1990er Jahre unversehens in einen totalen Krieg aus, der die feierliche Ausrufung der OSZE eines „neuen Zeitalters der Demokratie, des Friedens und der Einheit in Europa“ erbarmungslos zu einer Zukunftsvision degradierte. Seit dem 12. Mai 1994 herrscht Waffenstillstand zwischen Aserbaidschan, Armenien und der bislang nicht anerkannten Republik Berg-Karabach, doch steht eine Friedensvereinbarung nach wie vor aus. Dass der brüchige Waffenstillstand überhaupt gehalten hat, ist in nicht geringem Maße der wichtigen und häufig auch gefährlichen Arbeit von Botschafter Andrzej Kasprzyk aus Polen und seinem Team zu verdanken, die sozusagen die Präsenz vor Ort verkörpern, die die OSZE seit 1995 dort unterhält.

Botschafter Andrzej Kasprzyk ist Persönlicher Beauftragter des Amtierenden Vorsitzenden der OSZE für den Konflikt, mit dem sich die Minsk-Konferenz der OSZE befasst. Der sperrige Titel lässt erahnen, wie heikel seine Aufgabe ist. Er ist die einzige gemeinsame Anlaufstelle für die verfeindeten Parteien außerhalb der offiziellen Verhandlungen zwischen Armenien und Aserbaidschan, die von der Minsk-Gruppe der OSZE unterstützt



OSCE/Franz Morgenbesser

werden und an denen auch er teilnimmt. Er ist vom Hauptquartier in Tiflis (Georgien) aus tätig, das aus Gründen der Neutralität in diesem Konflikt als Standort gewählt wurde; sein Mandat lautet, „dem Vorsitzenden und den Kovorsitzenden der Minsk-Gruppe bei der angestrebten Beendigung des bewaffneten Konfliktes, der Schaffung der Voraussetzungen für die Entsendung eines friedenserhaltenden Einsatzes der OSZE und der Ermöglichung einer dauerhaften politischen Regelung Hilfestellung zu leisten“.

Gemeinsam mit fünf internationalen Mitarbeitern, von denen drei sich abwechselnd in den Außenstellen in Baku, Eriwan und Stepanakert/Chankendi aufhalten und zwei ständig in Tiflis stationiert sind, beobachtet Botschafter Kasprzyk regelmäßig die 220 Kilometer lange Kontaktlinie sowie die Grenze zwischen Aserbaidschan und Armenien. Die Beobachtungseinsätze der OSZE sind die einzige vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahme im militärischen Bereich.



# Dialoganbahnung

## Interview mit Botschafter Andrzej Kasprzyk

*Botschafter Andrzej Kasprzyk ist seit Januar 1997 Persönlicher Beauftragter des Amtierenden Vorsitzenden der OSZE für den Konflikt, mit dem sich die Minsk-Konferenz der OSZE befasst; davor war er seit Juli 1996 amtierender Persönlicher Beauftragter. Vor seiner Ernennung war Botschafter Kasprzyk als ranghoher diplomatischer Vertreter Polens als Botschafter und Leiter der Botschaft in Kuba und Simbabwe tätig. Seine Kontakte auf höchster Ebene und die gründliche Kenntnis der Region, die er sich in den letzten 14 Jahren angeeignet hat, sind wertvoll im Hinblick auf die Schaffung einer Friedensregelung, die den Verhältnissen vor Ort gerecht wird. Im Februar 2010 stellte er sich den Fragen von OSZE-Sprecherin Virginie Coulloudon und gab über seine Arbeit Auskunft.*

**Virginie Coulloudon:** Die Beobachtung des Waffenstillstands macht ein Gutteil Ihres Mandats aus. Sie haben in der Vergangenheit sehr oft auf Waffenstillstandsverletzungen aufmerksam gemacht. Hat sich die Lage im Laufe der Jahre verbessert? Gab es überhaupt Fortschritte in Bezug auf den Abzug der Scharfschützen von der Front, den die Kovorsitzländer der Minsk-Gruppe auf dem Ministerrat in Helsinki empfohlen hatten?

Seit der Waffenstillstandsvereinbarung hat sich die Lage an der Front nicht wesentlich verändert. Es gibt leider jedes Jahr immer wieder – rund 30 – Tote (darunter auch Zivilisten), die bei Schießereien an der Kontaktlinie zwischen Armenien und Aserbaidschan ums Leben kommen. 2009 waren es nur mehr 19, was mit großer Sicherheit auf die intensiven Verhandlungen zurückzuführen ist. Jeder Tote





## Woher kommen die Bezeichnungen „Minsk-Konferenz“ und „Minsk-Gruppe“?

Als die Kämpfe in Berg-Karabach 1992 eskalierten, forderte der Amtierende Vorsitzende Jiří Dienstbier aus der Tschechoslowakei die KSZE-Minister auf, eine Konferenz einzuberufen, auf der eine friedliche Beilegung ausgehandelt werden sollte; als Ort für die Konferenz wählte man Minsk. Die Minsk-Konferenz hat bis heute nicht stattgefunden.

Die Minsk-Gruppe der OSZE umfasst die ursprünglichen Teilnehmer an der Konferenz und wird von den Kovorsitzenden Botschafter Bernard Fassier aus Frankreich, Botschafter Juri Mersljakow aus der Russischen Föderation und Botschafter Robert Bradtke aus den Vereinigten Staaten geleitet; sie ist federführend in Bezug auf die internationalen Bemühungen zur Lösung des Konflikts. Zu den Mitgliedern der Gruppe gehören neben den drei Kovorsitzländern nun auch Belarus, Deutschland, Italien, Schweden, Finnland und die Türkei.

Die Minsk-Gruppe und der Persönliche Beauftragte des Amtierenden Vorsitzenden der OSZE für den Konflikt, mit dem sich die Minsk-Konferenz der OSZE befasst, wollen durch ihre Tätigkeit die erforderlichen Voraussetzungen für die Abhaltung einer Friedenskonferenz schaffen. Die hochrangige Planungsgruppe der OSZE in Wien erstellt Pläne für die Entsendung einer Friedenstruppe, die nach Abschluss eines Friedensabkommens zum Einsatz kommen soll.

OSZE/PETER KEAY

ist eine Tragödie, die es zu vermeiden gilt, insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass wir ja einen Waffenstillstand haben. Leider gab es bisher noch keine Einigung über einen Abzug der Scharfschützen.

Die internationale Staatengemeinschaft sieht im Berg-Karabach-Konflikt einen eingefrorenen bzw. Langzeitkonflikt. Hätte eine Bewertung des Konflikts als „heiß“ unter Umständen bewirkt, dass die internationale Staatengemeinschaft dafür mehr Mittel und politischen Willen aufgebracht hätte?

Man kann den Konflikt in Berg-Karabach nicht als „eingefrorenen“ Konflikt bezeichnen. Genau genommen ist nur die Konfliktlösung eingefroren. Seit vergangenem Jahr erleben wir die bislang intensivste Phase des Verhandlungsprozesses: 2009 kamen die Präsidenten von Armenien und Aserbaidschan sechsmal zu Gesprächen zusammen,

dreimal im erweiterten Format unter Einbindung von Präsident Medwedew, und 2010 bereits einmal, auch wieder mit Präsident Medwedew. Dieses persönliche Engagement von Präsident Medwedew bewirkte, dass die Präsidenten von Armenien und Aserbaidschan zum allerersten Mal eine Erklärung zu Berg-Karabach unterzeichneten – die sogenannte Moskauer Erklärung vom November 2008.

Würde dieser Konflikt tatsächlich „heiß“ werden und eine Wiederaufnahme der Kämpfe mit sich bringen, dann müsste natürlich die internationale Staatengemeinschaft stärker in die Pflicht genommen werden.

Seit Armenien und Aserbaidschan im November 2007 das Madrider Dokument mit den Grundprinzipien für eine Regelung vorgelegt wurde, wiederholten die Parteien ständig, dass nur noch einige wenige Hindernisse im Mediationsprozess beseitigt werden

müssten, ehe ein Friedensabkommen geschlossen werden könne. Verhandlungen verlaufen bekanntlich nie geradlinig, zum einen haben die Parteien überzogene Erwartungen und zum anderen müssen sie schwere Enttäuschungen hinnehmen. Können Sie Ihre Arbeit zur Unterstützung des Minsk-Prozesses näher beschreiben?

Meine Aufgabe ist es, den Amtierenden Vorsitzenden über die Lage vor Ort und den aktuellen Stand der Gespräche zu unterrichten und auf dem Laufenden zu halten. In seinem Namen bin ich für den Friedensprozess, die Aufrechterhaltung des Kontakts zu den Parteien und die Förderung vertrauens- und sicherheitsbildender Maßnahmen tätig. Ich nehme auch an den Besuchen der Kovorsitzenden der Minsk-Gruppe und an ihren Treffen mit den führenden Politikern teil. Ein ganz wichtiger Teil des Prozesses besteht darin, das Gespräch nicht abreißen zu lassen. Die Erleichterung dieses Dialogs ist eine meiner wichtigsten Aufgaben. Mitunter bedienen sich die Mediatoren auch meiner Kenntnis der Lage vor Ort. Ich bin ja vor Ort und so übermittle ich gelegentlich Informationen im Namen der Kovorsitzenden der Minsk-Gruppe an die führenden Politiker und umgekehrt. Die von meinem Büro durchgeführten Beobachtungseinsätze bauten hin und wieder bereits zunehmende Spannungen ab, die unter Umständen die Verhandlungen behindert hätten.

---

*„Jeder Tote ist eine Tragödie, die es zu vermeiden gilt.“*

---

Sie wollten sich von Anfang an nicht öffentlich zum Verhandlungsprozess äußern und tauchen auch selten in den Medien auf. Ist diese vertrauliche Politik ein wichtiges Element für Vertrauensbildung?

Vertraulichkeit ist für alle Prozesse dieser Art entscheidend. Man muss für ein Mindestmaß an Vertrauen sorgen, um den Dialog zwischen den Staatshäuptern zweier Länder aufrecht zu erhalten, die sich technisch gesehen im Kriegszustand befinden. Es wäre wohl schwierig, ein Abkommen vor seinem Abschluss öffentlich zur Diskussion zu stellen, da das den ganzen Prozess torpedieren könnte. Aus diesem Grund haben die Führer darum ersucht, den Prozess völlig vertraulich zu behandeln. Man überlegt sich sehr genau, wie viel davon an die Öffentlichkeit gelangen soll. Aber vor allem muss man sich das Mandat ansehen. Für die Verhandlungen sind per Mandat die Kovorsitzenden der Minsk-Gruppe zuständig. Ich bin nur stiller Zeuge. Trotzdem möchte ich festhalten, dass die Präsidenten der Kovorsitzländer bei ihrem Treffen im Vorfeld des G8-Gipfels in Aquila im Juli 2009 die Eckdaten der Verhandlung stehenden Grundprinzipien preisgegeben haben. Die

sogenannte „Erklärung von L'Aquila“ skizziert die wesentlichen Elemente, um die es derzeit bei den Gesprächen geht.

Man könnte argumentieren, dass Diskretion ein zweischneidiges Schwert ist und das Fehlen einer öffentlichen Diskussion über den Inhalt der Verhandlungen die Gefahr birgt, auf beiden Seiten Gerüchte zu nähren. Wie begegnen Sie Kritikern, die behaupten, dass Gerüchte dem Friedensprozess schaden und es größerer öffentlicher Transparenz bedarf?

Die Kovorsitzenden der Minsk-Gruppe und die OSZE-Vorsitze haben einer nach dem anderen den Führern von Aserbaidschan und Armenien nahegelegt, die Öffentlichkeit in ihren Ländern besser auf die Notwendigkeit eines Kompromisses vorzubereiten. Beide Parteien räumen ein, dass ein Kompromiss notwendig sein wird. Wenn die Bevölkerung die Ergebnisse der abschließenden Verhandlungen gutzuheißen soll, wird man sicherlich die Öffentlichkeit transparent informieren müssen. Die führenden Politiker werden ihre Bevölkerung davon überzeugen müssen, damit sie die notwendige Unterstützung für die Durchführung der getroffenen Maßnahmen erhalten.

Man könnte sagen, dass im Berg-Karabach-Konflikt ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen dem Grundsatz der Selbstbestimmung und demjenigen der territorialen Integrität deutlich wird. Dieser offensichtliche Widerspruch ist aber auch in der Schlussakte von Helsinki und im Dekalog festzustellen. Wie sehen Sie diesen Widerspruch und wie lässt er sich in einem Konfliktbeilegungsprozess auflösen?

Es liegt an den Parteien, mit Hilfe und Unterstützung der Mediatoren die verschiedenen Grundsätze, um die es dabei geht, gegeneinander abzuwägen.

In der von den Präsidenten der Kovorsitzländer anlässlich des G-8-Gipfels im Juli 2009 abgegebenen Erklärung von L'Aquila wird betont, dass die Gefahr eines Wiederaufflammens von Konflikten besteht, wenn sich die internationale Staatengemeinschaft nicht ausreichend mit ihnen auseinandersetzt. Reicht Ihrer Meinung nach derzeit der politische Wille aus, um sich mit dem Berg-Karabach-Konflikt auseinanderzusetzen?

Ich habe bereits früher festgestellt, dass die Aktivitäten in Zusammenhang mit der Lösung des Berg-Karabach-Konflikts 2009 enorm verstärkt wurden. Die Erklärung von L'Aquila ist ja ein Beweis für das große Engagement der Kovorsitzländer auf höchster Ebene. Jeder der letzten OSZE-Vorsitze war aktiv involviert. Auch in diesem Jahr hat der Amtierende Vorsitzende, Kasachstans Staatssekretär und Minister für auswärtige Angelegenheiten, Kanat Saudabajew, Armenien und Aserbaidschan bereits einen Be-



such abgestattet. Die Lösung des Berg-Karabach-Konflikts stand ganz oben auf seiner Agenda. Die OSZE greift bei ihrem Einsatz für den Beilegungsprozess auf alle ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen zurück. Dieser Prozess ist kompliziert und bringt ganz besondere Herausforderungen mit sich. Natürlich braucht es von den Parteien große politische Bereitschaft, um die für eine dauerhafte Regelung notwendigen Zugeständnisse machen zu können.

Wir wissen, dass die operativen Pläne der hochrangigen Planungsgruppe (HLPG) von verschiedenen möglichen Szenarien ausgehen. Je nachdem, für welche Option man sich entscheidet, sind nach Schätzungen der Gruppe für einen friedenserhaltenden Einsatz zwischen 1500 und 4500 Personen erforderlich. Es gibt ja kein Abkommen und die Verhandlungen zwischen den Parteien sind streng vertraulich – wie versorgen Sie dann die HLPG ausreichend mit Informationen, damit diese strategisch planen kann?

Da alle drei Elemente des Minsk-Prozesses – die Minsk-Gruppe, die HLPG und der Persönliche Beauftragte mit seinem Büro – Teil desselben Prozesses sind, arbeiten sie auch eng zusammen. Die Zusammenarbeit zwischen diesen drei Elementen ist wie immer ausgezeichnet. Der Vorsitz hat die Aufgabe, der HLPG Richtlinien zu geben, in die auch die Empfehlungen der Kovorsitzenden der Minsk-Gruppe einfließen sollen.

Was macht Ihrer Meinung nach das Geheimnis eines erfolgreichen Mediators aus?

Aufgrund meiner Erfahrung würde ich sagen, dass man als Mediator nur dann Erfolg hat, wenn man ein unpar-



teischer, ausgewogen und nachvollziehbar agierender Vermittler ist. Jeder, der eigentlich andere Ziele oder seine eigenen Interessen verfolgt, wird früher oder später von den Parteien abgelehnt. Vertrauen ist daher eine der Grundvoraussetzungen. Erfolg bedeutet, Fortschritte bewirken zu können, und die hängen wiederum von der Bereitschaft der Parteien und ihrem politischen Willen ab, ergänzt durch die Fähigkeit des Mediators, vernünftige, annehmbare Lösungen zu präsentieren und die Parteien davon zu überzeugen, dass ihre Zustimmung allen Beteiligten etwas bringt.

## Grundprinzipien einer Regelung

Mit ihren Vorschlägen für eine Friedensregelung wollten die Kovorsitzenden der Minsk-Gruppe der OSZE drei der zehn in der Schlussakte von Helsinki 1975 verankerten „Prinzipien, die die Beziehungen der Teilnehmerstaaten leiten“ (den sogenannten Dekalog) miteinander in Einklang bringen: Enthaltung von der Androhung oder Anwendung von Gewalt, territoriale Integrität der Staaten und Gleichberechtigung und Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Die aktuellen Verhandlungen stützen sich auf die Grundprinzipien, die die Kovorsitzenden erstmals im sogenannten Madrider Dokument vorschlugen, das Armenien und Aserbaidschan am Rande des Ministerratstreffens der OSZE 2007 vorgelegt wurde. Die wichtigsten Elemente der von den Präsidenten Frankreichs, der Russischen Föderation und der Vereinigten Staaten auf dem G-8-Gipfeltreffen in L'Aquila am 10. Juli 2009 skizzierten Grundprinzipien sind folgende:

- Rückkehr der Gebiete rund um Berg-Karabach unter die Kontrolle Aserbaidschans
- Übergangstatus für Berg-Karabach mit Garantien in

Bezug auf Sicherheit und Selbstbestimmung

- ein Verbindungskorridor zwischen Armenien und Berg-Karabach
- Bestimmung des endgültigen Rechtsstatus von Berg-Karabach durch eine rechtsverbindliche Willensäußerung
- das Recht aller Binnenvertriebenen und Flüchtlinge auf Rückkehr an ihren früheren Wohnort
- internationale Sicherheitsgarantien samt einem friedenserhaltenden Einsatz

In einer am 2. Dezember 2009 auf dem Ministerratstreffen von Athen abgegebenen Erklärung bekräftigten die Minister ihre Zusage, intensiv an der Lösung der noch offenen Fragen arbeiten zu wollen: „Wir fordern die Parteien eindringlich auf, die positive Dynamik der Verhandlungen beizubehalten, und unterstützen nachdrücklich ihre Zusage, die Grundprinzipien für die friedliche Beilegung des Berg-Karabach-Konflikts auf der Grundlage des Madrider Dokuments endgültig festzulegen, um nach Treu und Glauben und unverzüglich mit der Ausarbeitung eines umfassenden Friedensabkommens zu beginnen.“



Das Büro des Persönlichen Beauftragten des Amtierenden Vorsitzenden der OSZE für den Konflikt, mit dem sich die Minsk-Konferenz befasst, hat seit 1996 über 230 Beobachtungseinsätze durchgeführt. Peter Keay, als Feldassistent im Büro tätig, beschreibt, wie eine typische Expedition an die Kontaktlinie verläuft.



Peter Keay ist seit 2004 für das Büro des Persönlichen Beauftragten tätig und hat an mehr als 100 Beobachtungseinsätzen teilgenommen. Davor war er Mitarbeiter des Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte und des Kriegsverbrechertribunals der Vereinten Nationen in Den Haag. Er gehörte von 1998 bis 1999 auch der Kosovo-Verifikationsmission der OSZE an.

## Frontbeobachtung im Berg-Karabach-Konflikt

Von Peter Keay

Der Tag beginnt mit einer Fahrzeugüberprüfung. Bei unserer Frontbeobachtung müssen wir teilweise extrem schwieriges Gelände durchqueren. Die Fahrzeuge legen in einem Jahr durchschnittlich 60.000 km zurück. Deshalb müssen wir darauf achten, sie immer in einwandfreiem Zustand zu erhalten. Morgen, Mittwoch, soll unsere Beobachtung der Front losgehen.

Am Montag bin ich in Eriwan gelandet, aus Tiflis kommend, wo sich unser Hauptquartier befindet. Mein Kollege aus Tiflis wird heute Nachmittag nach Gandscha in Nord-aserbaidschan aufbrechen. Er und Botschafter Kasprzyk werden die beiden Beobacherteams diesseits und jenseits der Kontaktlinie anführen.

Heute Vormittag fahren Botschafter Kasprzyk und ich nach Stepanakert/Chankendi, eine

normalerweise fünfstündige Autofahrt durch gebirgiges Terrain. Anfang Februar müssen wir noch dazu mit Schnee und Eis rechnen.

Das Büro des Persönlichen Beauftragten ist die einzige internationale Einrichtung, die immer Zugang zur militärischen Front hat und seit 1995 in Stepanakert/Chankendi über eine Unterbringung für den turnusmäßigen Außenstellenassistenten verfügt. Wenn man im Auto die Region bereist, könnte man leicht vergessen, dass sich Armenien und Aserbaidschan wegen Berg-Karabach in einer Pattstellung befinden, die „weder Frieden noch Krieg“ ist; aber spätestens mit dem Anlegen der Helme und Splitterwesten und dem Einstieg in die Schützengräben wird einem mit aller Deutlichkeit bewusst, was das heißt.

Heute Morgen beladen wir die Autos mit allem, was wir für die Reise und die morgige Beobachtung brauchen. Schneeketten,



Um zu den Beobachtungsposten zu gelangen, muss man eine fünfstündige Fahrt durch die Berge bewältigen, und im Winter auch mit Eis und Schnee fertig werden.  
(OSZE/PETER KEAY)



Funkgeräte, Ferngläser, Flaggen. Die Fahrt über die Bergpässe ist spektakulär. Atemberaubende Ausblicke auf schneebedeckte Berge. Nach unserer Ankunft in Stepanakert/Chankendi besprechen wir mit den Behörden den Plan für den nächsten Tag. Gemeinsam mit dem Fahrer vergewissern wir uns, dass das Fahrzeug nach der langen Reise in gutem Zustand und bereit für die Fahrt an die Front ist.

Mittwochmorgen. Wir treffen unser Begleiteteam und machen uns auf den Weg. Über Satellitentelefon halte ich Verbindung mit meinem Kollegen, der die Beobachtung von der anderen Seite durchführt, damit wir den Zeitplan einhalten. Um 8.00 Uhr Ortszeit sind sie bereits seit einer Stunde unterwegs. Abgesehen vom Begleiteteam, das mit uns fährt, treffen wir unterwegs noch den örtlichen Militärkommandeur. Er und sein Team briefen uns ausführlich über die militärische Lage vor Ort und alle Entwicklungen seit der letzten Beobachtung.

Heute berichten sie uns von zwei Toten, die es letzte Woche gab. Im Durchschnitt kommen pro Jahr rund 30 Personen an der Front ums Leben, obwohl diese Zahl 2009 spürbar zurückgegangen ist. Die beiden Opfer sind die ersten, von denen wir in diesem Jahr hören, und wie immer macht uns das nachdenklich. Von meinen Kollegen höre ich später, dass auch ihnen auf der anderen Seite zum ersten Mal in diesem Jahr Opfer gemeldet wurden. Da ich schon in mehreren Konfliktzonen im Einsatz war, weiß ich um den Preis eines Krieges, doch immer, wenn man mir von Kriegstoten berichtet, drängt sich die Realität in mein Bewusstsein, dass hier einander Tausende Soldaten an einer Front gegenüberstehen, die sich seit 16 Jahren nicht bewegt.

Wir kommen etwa zur selben Zeit wie unsere Kollegen auf der anderen Seite der Front an einer Stelle an, die rund 4 km von der Kontaktlinie entfernt ist. Wir haben jetzt ständige UKW-Funkverbindung mit dem OSZE-Team auf der anderen Seite. Nun erhalten wir über Funk die Sicherheitsgarantien der örtlichen Kommandeure und erreichen den Beobachtungspunkt. Nach weiteren Sicherheitsgarantien der örtlichen Kommandeure

legen wir unsere Splitterschutzwesten und Helme an, nehmen eine OSZE-Flagge und Ferngläser zur Hand und warten auf den Befehl zum Vorrücken.

Wenn alles bereit ist und jeder seine Position eingenommen hat, gibt der Persönliche Beauftragte über ein UKW-Handfunkgerät das Zeichen, mit der Beobachtung zu beginnen, und wir bewegen uns durch die Schützengräben zum vereinbarten Beobachtungsposten. Sobald sich beide Teams am vorher abgesprochenen Ort befinden, halten wir unsere Flaggen hoch und verlassen den Schützengraben. Allen Sicherheitsvorkehrungen zum Trotz kam es an dieser Stelle der Beobachtung immer wieder zu Schießereien, sodass jeder mit höchster Aufmerksamkeit dabei ist. Wir blicken über die öde neutrale Zone und machen auf der anderen Seite unsere Kollegen aus.

Bei diesem Beobachtungsgang liegen zwischen den beiden Gruppen rund 400 Meter – und ein ausgedehntes Minenfeld. Manchmal ist dieser Abstand geringer, manchmal wesentlich größer – je nach Gelände. Wir bieten den örtlichen Kommandeuren auf beiden Seiten an, mithilfe unserer Funkgeräte miteinander zu sprechen, was diese jedoch ablehnen. Obwohl der Verhandlungsprozess auf vollen Touren läuft, könnte man hier meinen, dass eine Aussöhnung noch in weiter Ferne liegt.

In den nächsten zwei Tagen steht uns eine lange Reise bevor – zurück nach Eriwan und von dort weiter nach Tiflis. Noch stehen wir aber über den Schützengräben und können nur hoffen, dass die Soldaten bald – sowie ein Friedensabkommen unterzeichnet wurde – zu ihren Familien zurückkehren und die Minenräumungsspezialisten ihre langwierige Arbeit beginnen können, den Weg freizumachen, damit diese Menschen wieder zueinander kommen können.



# Krim: Die Vergangenheit holt die Gegenwart ein

## Die Menschen vor explosiven Kriegsrelikten schützen

Autonome Republik Krim (Ukraine), September 2009. Die Touristenscharen sind abgezogen, das Wetter hat von subtropisch zu mild-mediterran gewechselt und das klare Wasser ist noch immer warm genug für ein kurzes Bad – eine ideale Zeit für einen nicht alltäglichen Urlaub in der Nachsaison. Doch die beiden Experten aus Dänemark und ihre Kollegen aus den Vereinigten Staaten müssen vorläufig auf ein herbstliches Sonnenbad verzichten. Sie sind zu einem einzigen Zweck auf die Krim gekommen: herauszufinden, wie die OSZE den fast 2 Millionen Einwohnern helfen kann, sich vor den gefährlichen Relikten aus der Vergangenheit der Region zu schützen.

Von Niels Poul Petersen et Maria Brandstetter

**A**ls die Besucher an der friedlichen Schwarzmeerküste mit ihren zerklüfteten Kalksteinklippen entlang fahren, können sie sich kaum vorstellen, dass die Halbinsel im Laufe der Jahrhunderte Schauplatz einer endlosen Welle von Invasionen war. Skythen und Sarmaten, Griechen und Genueser sowie Chasaren und Kyptschaken waren nur einige der Abenteurer, die an diese Ufer gelangten und zum reichen antiken Erbe und zu den exotischen Sehenswürdigkeiten der Krim beitrugen.

Die Hinterlassenschaften der modernen Kriegsführung sind jedoch von ganz anderer Art. Die weiten Felder, Wälder und Küsten der Halbinsel

Krim, die mit explosiven Kampfmittelrückständen belastet sind, erzählen von den blutigen und erbitterten Kämpfen, die während des Zweiten Weltkriegs im Gebiet der Ukraine stattgefunden haben.

„Explosive Kampfmittelrückstände“ sind ein treffender Ausdruck. Der von der humanitären Gemeinschaft eingeführte Begriff bezeichnet eine ganze Reihe zurückgebliebener, nicht zur Wirkung gelangter Kampfmittel wie Bomben, Raketen, Handgranaten und Artilleriegeschossen, die für die Bevölkerung und die Umwelt noch lange nach dem Ende bewaffneter Auseinandersetzungen eine große Gefahr darstellen.

„Zwischen 1997 und 2008 kamen bei unbeabsich-

Die Inkerman-Höhlen bei Sewastopol, September 2009. Ein OSZE-Experte steigt in einen neu angelegten 30 m tiefen Schacht ein, der in eine der Höhlen führt, die nach einer Explosion im Zweiten Weltkrieg eingestürzt war. Aus den Höhlen müssen rund 3000 Tonnen explosive Kampfmittelrückstände geborgen werden. (OSZE/Niels Poul Petersen)





**Inkerman-Höhlen.** Diese bergseitigen Eingänge zum ehemaligen Munitionslager der sowjetischen Schwarzmeerflotte werden noch immer genutzt, doch stürzten einige nach Explosionen während des Zweiten Weltkriegs ein und wurden verschüttet. Die ukrainische Regierung baut nun Schächte, um zu den eingestürzten Höhlen vorzudringen. (OSZE/Niels Poul Petersen)

tigten Explosionen auf der Krim 35 Menschen ums Leben, 67 weitere, darunter 21 Kinder, wurden verstümmelt oder verletzt“, berichtet Generalmajor Wassyl Kwaschuk, der den Zivilschutz im Katastrophenschutzministerium der Ukraine leitet. Die meisten ereignen sich in und um Kertsch und Sewastopol und treffen Kuriositätensammler und sogenannte „Schwarzgräber“ – Personen, die nicht zum Umgang mit explosiven Kampfmittelrückständen befugt sind.

„Seit 2001 haben wir über 52.000 derartige Relikte geborgen und vernichtet“, erklärt er, „doch das Problem ist von so enormem Ausmaß, dass wir es nicht allein bewältigen können, vor allem auch deshalb, weil unbeabsichtigte Explosionen in jüngster Vergangenheit das Gelände in den Munitionslagerstätten noch schwieriger gemacht haben. Wenn uns die OSZE moderne Ausrüstung, praktisches Training, Schutzbekleidung und Geräte zur Kampfmittelortung zur Verfügung stellen kann, würden wir viel besser in der

Lage sein, diese gefährlichen Gegenstände sicher und effizient zu orten und zu bergen.“

Mit harten Fakten erinnert Generalmajor Kwaschuk die Experten daran, wie wichtig es ist, dass sie sich ein genaues Bild von der Situation der Kampfmittelrückstände in der Ukraine und eine genaue Vorstellung von den Erwartungen des Ministeriums von einem OSZE-Projekt machen. Das gemeinsam vom Ministerium und dem Forum für Sicherheitskooperation der OSZE ausgearbeitete Projekt konzentriert sich auf die am stärksten belasteten Gebiete des Landes, alle einst Schauplatz von Kämpfen im Zweiten Weltkrieg bzw. sowjetische Munitionslager: Bila Zerkwa bei Kiew und die Hafenstädte Kertsch und Sewastopol.

### KERTSCH

Vom höchsten Punkt des einst blühenden Fischereihafens Kertsch ließen die Experten ihre Blicke über die Landschaft schweifen und versuchten, sich das Ausmaß der heftigen Luftbombardements und des schweren Artillerie- und Granatfeuers während des Zweiten Weltkriegs vorzustellen.

„Man stelle sich vor: Zwischen 1941 und 1944 wurde Kertsch viermal erobert, wobei auf beiden Seiten Tausende Opfer zu beklagen waren“, erzählt Alexandr Saweljew, der für die politisch-militärischen und Umweltaktivitäten des Büros des OSZE-Projektkoordinators in der Ukraine zuständig ist. „Wen wundert es da, dass hier überall nicht explodiertes Kriegsmaterial herumliegt? Zu Kriegsende lebten in dieser Stadt nur noch 6500 der einst 70.000 Einwohner.“

Geprägt von der vielfältigen Militärgeschichte ist die Festung Kertsch ein ausgedehnter Komplex von teils unterirdischen, durch Tunnel verbundenen Gebäuden. Etwa 150 Bauten von ursprünglich 300, die bis zu 9000 Soldaten Platz boten, fügen sich unauffällig in die sanfte Hügellandschaft oberhalb des Schwarzen Meeres. Die von den Sowjets zuletzt als Munitionslager verwendeten Bunker, Magazine und Garnisonen wurden ursprünglich vom russischen Zaren Alexander II nach dem Krimkrieg von 1854/1855 errichtet, um die Meerenge von Kertsch und das

### Geschätzte (inoffizielle) Einwohnerzahl 2010 im Projektgebiet „Explosive Kampfmittelrückstände“

Bila Zerkwa: 215.000

Sewastopol: 380.450 (einschließlich Inkerman: 11.300)

Kertsch: 158.160





1



2



3



4

1 und 2: Die Festung Kertsch. In rostenden Metallbehältern werden Geschosse sichtbar, die heute ebenso tödlich wie vor 60 Jahren sind. (OSZE/Niels Poul Petersen und OSZE/René Bebeau)

3: Kertsch. Rund 30 Kilometer des Küstenstreifens sind mit explosiven Kampfmittelrückständen belastet. Aus dem Meer geborgene nicht explodierte Kampfmittel sehen wie harmlose Steine aus. (OSZE/Niels Poul Petersen)

4: Die Festung Kertsch am Schwarzen Meer. Rund 2000 Tonnen nicht explodierter Kampfmittel befinden sich in rund 150 Bauten, die in der idyllischen Landschaft kaum erkennbar sind. (OSZE/Niels Poul Petersen)

Asowsche Meer leichter kontrollieren zu können.

„Nachdem das 400 Hektar große Gelände jahrelang für die Öffentlichkeit gesperrt war, wird es nun zusehends zu einem Anziehungspunkt für Touristen und zu einer beliebten Freizeit-oase“, sagt ein örtlicher Führer. „Die Stadt kann das Gebiet jedoch nicht erschließen und uneingeschränkt zugänglich machen, solange es den Behörden nicht gelingt, die geschätzten 2000 Tonnen noch immer vorhandener nicht zur Wirkung gelangter Kampfmittel zu beseitigen. Bisher wurden erst 30 Prozent des Areals geräumt.“

In einem der eingestürzten Depots machen die Ukrainer die Experten auf mehrere 152-mm-Marinegranaten aufmerksam, die aussehen, als wäre sie gerade erst ausgegraben worden. Nachdem aus den Trümmern herausragende, vor sich hin rostende Munitionsbehälter aus Metall geöffnet wurden, fand man Geschosse in relativ gutem Zustand vor. „Nach über 60 Jahren besteht die Gefahr, dass der Sprengstoff instabil wird und explodiert“, erklärt Saweljew.

„In jeder Grund- und Oberschule in Kertsch müssen die Schüler lernen, wie sie explosive Kampfmittelrückstände erkennen und ihnen aus dem Weg gehen können und wie sie im Boden entdeckte verdächtig aussehende Gegenstände melden können. Aber Jungen sind nun einmal Jungen und so kommt es immer wieder zu Unfällen“, erklärt der Vizebürgermeister von Kertsch, Aleksei Iwanowitsch Milowanow.

„Obwohl regelmäßig über Unglücksfälle berichtet wird und selbst wenn sie nicht einmal die Zündvorrichtung einer bestimmten Munition finden können, verlieren sogenannte ‚Schwarzgräber‘ – unter ihnen Kinder, Jugendliche und Erwachsene – nach einiger Zeit jedes Gefühl von Angst oder für Gefahr. Ja sie nehmen sogar eine 1000-Kilo-Luftbombe mit und verkaufen sie als Schrott!“

#### SEWASTOPOL

Nach einer vierstündigen Autofahrt erwartet die Gruppe am nächsten Tag eine weitere militärische Sehenswürdigkeit. In der Stadt Inkerman, fünf Kilometer östlich von Sewastopol, sind in den Fels der MacKenzie-Berge gehauene massive Eingänge zu erkennen. Sie führen zu den Höhlen von Inkerman, die der Schwarzmeerflotte als Munitionslager dienten, bis die Höhlen bei einer Explosion im Zweiten Weltkrieg einstürzten und das Labyrinth von Gängen und Lagerstollen verschütteten.

Um in die Höhlen zu gelangen, errichtete das Katastrophenschutzministerium vor einigen Jahren tiefe Schächte. Mit derselben Offenheit und Transparenz wie bei einem früheren gemeinsamen Projekt mit der OSZE in einem Munitionsdepot bei Nowobohdaniwka in der Ostukraine luden Beamte des Ministeriums die Experten ein, in den Schacht hinunterzusteigen und sich selbst ein Bild vom Verlauf der Bergungsarbeiten zu machen.

„Am Ende der Leiter befanden wir uns in einer etwa 100 Quadratmeter großen Kammer. Das war der bisher geräumte Teil in dieser Höhle“, beschreibt Gary Wraalstad vom *Humanitarian Mine Action Programme* des Europakommandos der US-Streitkräfte seinen Abstieg in die Tiefe. „Wir sahen, dass die Ukrainer mit bloßen Händen fünf Meter hohe Pfeiler hatten errichten müssen, um das Dach der Höhle abzustützen. Massive Kalksteinbrocken und Geröll mussten in der Höhle selbst gebrochen und über den Schacht an



die Oberfläche befördert werden. Auch jeder Munitionsfund musste auf demselben Weg nach oben und Gerät und Baumaterial musste den Schacht hinauf und hinunter transportiert werden, was sehr viel Zeit kostete.“

Den ukrainischen Beamten war klar, dass ihre Arbeitsweise alles andere als ideal war. „Von ursprünglich geschätzten 9000 nicht zur Explosion gelangten Tonnen sind noch immer 3000 Tonnen explosiver Kampfmittelrückstände – von Artilleriegeschossen bis zu Fliegerbomben – in den Höhlen gelagert“, berichtet Generalmajor Kwaschuk. „Bisher konnten wir erst 75 Tonnen Munition bergen. Bei diesem Tempo könnte es 20 Jahre dauern, bis wir fertig sind, wenn wir nicht Hilfe von außen bekommen.“

Ein Funktionär der Stadt weist die Experten auf mehrere kleine Öffnungen in der Höhle hin, durch die sich Kinder leicht durchzwängen könnten. „Wenn irgendeine Munition in den Höhlen explodiert oder sich selbst entzündet, könnte es zu einem Dominoeffekt und zu weiteren Detonationen kommen“, warnt er. „Die Konsequenzen könnten katastrophal sein: Die Höhlen befinden sich in unmittelbarer Nähe von Wohn- und Geschäftsgebäuden, einer Eisenbahnlinie und einer großen Autobahn, die Inkerman mit Sewastopol verbindet.“

In Kertsch und Sewastopol können örtliche offizielle Vertreter, wie schon bei einem früheren Besuch der OSZE-Experten in Bila Zerkwa bei Kiew, gar nicht nachdrücklich genug betonen, dass ihre Hauptsorge zwar natürlich der Sicherheit der Menschen gilt, dass aber die unerhörte Menge von explosiven Kampfmittelrückständen auch ein Hindernis für die sozio-ökonomische Entwicklung und eine Gefahr für die Wasserversorgung und die landwirtschaftlichen Anbauflächen darstellt. „Je länger es dauert, bis annehmbare Lebensbedingungen hergestellt sind, desto mehr bauen sich soziale Spannungen und Unruhen auf“, meint einer von ihnen.

Die Regierungen Dänemarks und der Vereinigten Staaten waren mit ihren Delegationen bei der OSZE die Ersten, die auf das Hilfsersuchen der Ukraine im Oktober 2007 reagierten. Bei seinem Besuch im Oktober 2009 in Kiew kündigte der dänische Stellvertretende Ständige Staatssekretär für Verteidigung, Christian Fischer, einen Beitrag in Höhe von € 50.000 zum Sonderfonds des FSK an. Der Betrag ist für Schutzbekleidung wie Kevlar-Helme und Splitterschutzwesten für das Räumungspersonal, Metalldetektoren für tief im Boden begrabenes Metall und für spezielle Explosionsausrüstung gedacht. Teil des Hilfspakets ist auch die Schulung von Räumungsteams für explosive Kampfmittel.

Auch die Vereinigten Staaten kündigten an, dass sie Ausrüstung zum Personenschutz und Metalldetektoren im Wert von rund 110.000 US-Dollar beitragen und die Räumungsteams in praktischen

**Bila Zerkwa bei Kiew.**  
Experten untersuchen Fliegerbomben in einem aufgelassenen Munitionslager in einem Wald, der von der örtlichen Bevölkerung gerne aufgesucht wird.  
(OSZE/Aleksandr Saweljew)



Übungen im Umgang mit der Ausrüstung schulen werden.

Diese Neuigkeiten wurden in Bila Zerkwa, Kertsch und Inkerman mit großer Erleichterung aufgenommen. „Nun können im Frühjahr, der Jahreszeit der neuen Hoffnung, wenn sich Flora und Fauna der Krim von ihrer schönsten Seite zeigen, die Projektaktivitäten beginnen“, so der Stellvertretende Ministerpräsident der Krim, Asis R. Abdulajew. „Wir können den Tag kaum erwarten, an dem wir verkünden können, dass unser Grund und Boden frei von jeglichen explosiven Kampfmittelrückständen ist, damit die Halbinsel Krim endlich ihren Traum, das Freizeitparadies der Ukraine zu werden, verwirklichen kann.“

„Ich bin mir voll und ganz der Tatsache bewusst, dass die Unterstützung für das Projekt eine gemeinsame Anstrengung ist, und ich hoffe, dass auch andere Teilnehmerstaaten Interesse zeigen“, erklärt Fischer in Kiew. „Mit der Fertigstellung dieses Projekts durch die Ukraine wird sich das Leben der Menschen verbessern und es werden sich in den betroffenen Gebieten neue Chancen eröffnen.“

Der militärische Berater in der Vertretung Dänemarks bei der OSZE, Oberstleutnant Niels Poul Petersen, ist FSK-Koordinator für Projekte betreffend Lagerbestände konventioneller Munition. Maria Brandstetter ist VSBM-Referentin in der Abteilung FSK-Unterstützung des Konfliktverhütungszentrums im OSZE-Sekretariat.

## Protokoll über explosive Kampfmittelrückstände

Die Ukraine ist Unterzeichner des Protokolls V zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über bestimmte konventionelle Waffen. Das Protokoll trat im November 2006 in Kraft und ist die erste internationale Übereinkunft, die von den Parteien eines bewaffneten Konflikts „die Kennzeichnung und Räumung, Beseitigung oder Zerstörung“ sämtlicher explosiver Kampfmittelrückstände nach dem Ende der Kampfhandlungen verlangt, durch die Zivilpersonen, Friedenstruppen und humanitäres Personal gefährdet werden könnten. „Explosive Kampfmittelrückstände sind nicht zur Wirkung gelangte Kampfmittel und aufgegebene explosive Kampfmittel wie Artilleriegeschosse, Bomben, Handgranaten, Mörser, Streu- und Submunition sowie Raketen.

# Abwendung einer toxischen Bedrohung für die Ukraine

Von Susanna Lööf und Oksana Poljuga



Dieses Projekt, mit dessen Hilfe die Ukraine ihre 16.000 Tonnen der toxischen Chemikalie Mélange loswerden soll, die einst als Raketentreibstoff verwendet wurde und eine ernst zu nehmende Gefahr für die Bevölkerung und die Umwelt darstellt, ist mit Abstand das größte Projekt, das die OSZE je in Angriff genommen hat. Bisher wurden vier Zugladungen dieser Substanz aus ihren Lagerstätten in den Regionen Winnyzja und Iwano-Frankiwsk entsorgt.

**F**rostige Temperaturen und ein leichter Regen an einem grauen Novembertag tun der Schönheit der Wälder um die Stadt Kalyniwka in der südwestukrainischen Region Winnyzja keinen Abbruch. Doch viele Jahre lang lauerte zwischen den Bäumen auf dem nahegelegenen Militärstützpunkt eine Gefahr: die unaufhaltsam vor sich hin rostenden Behälter mit der toxischen Raketentreibstoffkomponente Mélange. Noch bis vor Kurzem sahen Militärangehörige manchmal roten Dampf aus den im Wald herumliegenden Fässern steigen ... eine Mahnung, dass das Risiko mit jedem Tag größer wird.

Mélange ist ein extrem giftiger chemischer Stoff, der sich in Kontakt mit organischem Material spontan entzündet. Seit Anfang der 1960er-Jahre setzten die Armeen der ehemaligen Sowjetunion, des Warschauer Paktes und auch andernorts diese chemische Substanz als Treibstoff für Kurz- und Mittelstreckenraketen ein. Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden die Lagerbestän-

de nicht mehr gebraucht und sie entwickelten sich langsam zu einer erheblichen Bedrohung für die Umwelt und die Sicherheit.

Mit der Zeit wird Mélange korrosiv und die durch Lecks in den Schweißnähten und um die verrosteten Stützen alternder Lagertanks sickernde Substanz gibt Anlass zu großer Sorge. Der Kontakt mit der Substanz kann tödlich sein: Sie verbrennt die Haut, Augen, Schleimhäute und Lungen. Aus-tretende Melange, die schnell in den gasförmigen Zustand übergeht, kann eine giftige Wolke bilden, die Menschen noch Dutzende Kilometer vom Leck entfernt vergiften kann.

Dank eines Projekts des OSZE-Sekretariats bleibt der Stadt Kalyniwka dieses Horrorszenario erspart. Die Raketentreibstoffkomponente wurde vom Militärstützpunkt entsorgt, und nun wird an der Beseitigung der gefährlichen Substanz aus einer anderen Lagerstätte in der Ukraine gearbeitet. Es ist geplant, dass die OSZE die Ukraine bei der Beseitigung sämtlicher Mélange-Bestände unterstützt,

Die Stadt Kalyniwka im Südwesten der Ukraine ist sicherer, seit der toxische Raketentreibstoff Mélange mithilfe eines OSZE-Projekts aus dem nahegelegenen Militärstützpunkt beseitigt wurde. (OSZE/Susanna Lööf)





18. November 2009. Der OSZE-Projekt Koordinator in der Ukraine, Botschafter L'ubomir Kopaj (Mitte), und der Gouverneur der Region Winnyzja, Oleksandr Dobrowsky, informieren Journalisten über die Vorbereitungen zur Beseitigung von Mélange aus dem Militärstützpunkt bei Kalyniwka. (OSZE/Susanna Lööf)



ein gigantisches Projekt, das Millionen Euro an freiwilligen Beiträgen von OSZE-Teilnehmerstaaten erfordern wird.

Zuvor hatte die OSZE bereits Albanien, Armenien, Georgien und Montenegro bei der sicheren Entsorgung von Mélange unterstützt, doch die in diesen Ländern vorhandenen Lagerbestände waren wesentlich geringer als jene in der Ukraine.

Am 18. November 2009 trafen Journalisten am Stützpunkt Kalyniwka ein, um die Vorbereitungen für die Abfahrt des ersten mit dem Gift beladenen Zuges zu beobachten. Vor den Tankwaggons mit Mélange stehend erläuterten der OSZE-Projekt Koordinator in der Ukraine, Botschafter L'ubomir Kopaj, und der Gouverneur der Region Winnyzja, Oleksandr Dombrowsky, die Bedeutung des Projekts. Zur Sicherheit waren in der Nähe Feuerwehrlaute postiert, um im Fall des Austritts der Substanz reagieren zu können.

„Die Beseitigung und Entsorgung der in der Ukraine gelagerten Mélange-Bestände schalten eine ernste Bedrohung für die in der Nähe der Lagerstätte lebenden Hunderttausenden Menschen und die Umwelt aus“, erklärte Botschafter Kopaj.

Als die Gruppe später durch den Stützpunkt ging, war ein lauter Befehl zu hören und plötzlich kam alles in Bewegung: Militärangehörige zogen in aller Eile Schutzanzüge über und begannen, einen Behälter mit einer farblosen Flüssigkeit zu besprühen. Nach einigen Sekunden der Verwirrung wurde allen klar, dass es sich um eine Übung handelte, um für den Ernstfall gerüstet zu sein – und um Bilder für einen Fernsehbericht zu liefern. Am unangenehmen Geruch war zu erkennen, dass es

sich bei der Flüssigkeit um Ammoniak handelte, das entweichende giftige Mélange-Dämpfe wirksam bindet.

„Vor jeder Beladung werden eigens Übungen durchgeführt“, erläuterte Matthew Geertsen, der leitende Referent für die Unterstützung des Forums für Sicherheitskooperation im OSZE-Sekretariat, der das Projekt leitet. „Damit soll nicht nur getestet werden, ob das Militärpersonal und die Ausrüstung bereit für die Verladung sind, sondern auch die reibungslose Zusammenarbeit zwischen den militärischen Einheiten und den Zivilschutzbehörden sichergestellt werden – falls trotz aller Vorsichtsmaßnahmen etwas schief geht“, erklärte er.

Auf dem Markt in der kleinen Stadt Kalyniwka hörte man vielfach, man habe wenig bis gar nichts von der Gefahr gewusst, die von den auf dem Militärstützpunkt in wenigen Kilometern Entfernung gelagerten giftigen Substanzen ausgeht.

„Wir haben den Großteil unseres Lebens hier gelebt und erst gestern aus den Nachrichten erfahren, dass diese Substanz in unserer unmittelbaren Nähe gelagert war“, sagte ein Obsthändler.

Seine Frau, die im Geschäft mitarbeitet, fügte hinzu: „Wir wussten von dem Militärstützpunkt, hatten aber keine Ahnung, was dort vor sich ging.“

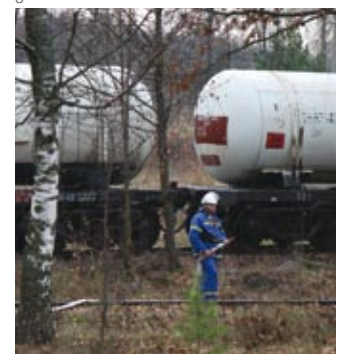
Ein Junge, der frischen Fisch aus dem nahegelegenen Fluss verkaufte, wiederholte die Definition von Mélange, als ob er sie auswendig gelernt hätte: „In den Nachrichten sagten sie, dass Mélange eine Raketentreibstoffkomponente sei. Ich sah im Fernsehen, wie sie Tankzüge zum Abtransport fertig machten.“

Die Behälter, die der junge Fischverkäufer im

1 Ein Offizier besprüht im Rahmen einer Katastrophenübung Mélange-Tanks mit flüssigem Ammoniak. (OSZE/Susanna Lööf)

2 Der Totenkopf und das Wort „Gefahr“ auf Ukrainisch am Tor des Militärstützpunkts bei Kalyniwka warnen vor der dort gelagerten gefährlichen Chemikalie. (OSZE/Susanna Lööf)

3 Militärangehörige müssen bei der Arbeit in der Nähe der Mélange-Tanks Schutzkleidung tragen und strenge Sicherheitsvorkehrungen einhalten. (OSZE/Susanna Lööf)



## OSZE-Projekte zur Entsorgung von Mélange

Laut dem OSZE-Dokument über Lagerbestände konventioneller Munition, das am 19. November 2003 vom Forum für Sicherheitskooperation verabschiedet wurde, können Teilnehmerstaaten zur Entsorgung ihrer Raketentreibstoffkomponenten bei der OSZE internationale finanzielle bzw. technische Unterstützung beantragen.

Alle OSZE-Projekte zur Entsorgung von Mélange folgen demselben technischen Standard und beinhalten dieselben Maßnahmen:

- Die Gesamtmenge von Mélange und der Waschrückstände aus den Tanks muss zu Material aufbereitet werden, das keine Gefährdung der Umwelt darstellt.
- Während des Aufbereitungsverfahrens dürfen keine Schadstoffe freigesetzt werden, die die strengsten örtlichen, föderalen oder EU-Vorgaben überschreiten. Dasselbe gilt für die Grenzwerte für Luftemissionen, Abwasserableitung und feste Abfälle oder das Ausbringen.
- Alle Verfahren müssen so durchgeführt werden, dass die daran mitwirkenden Personen vollständig geschützt sind.
- Nach Einhaltung aller Umweltauflagen wird die für die betreffende Region beste Technologie mit den geringsten Aufbereitungskosten („least cost to treat technology“) ermittelt.

<b>Georgien</b>	450 Tonnen	in einen mineralischen Bodenzusatzstoff umgewandelt	2002 abgeschlossen
<b>Armenien</b>	872 Tonnen	in einen mineralischen Bodenzusatzstoff umgewandelt	2007 abgeschlossen
<b>Montenegro</b> (gemeinsames UNDP/OSZE-Projekt)	128 Tonnen	in schwedische Anlagen transportiert und durch Verbrennung entsorgt	2008 abgeschlossen
<b>Albanien</b>	34 Tonnen	in schwedische Anlagen transportiert und durch Verbrennung entsorgt	2009 abgeschlossen
<b>Kasachstan</b>	410 Tonnen	OSZE stellte technische Beratung, Überwachung durch Experten und in geringem Ausmaß finanzielle Unterstützung zur Verfügung	in Planung
<b>Ukraine</b>	Über 16.000 Tonnen (erste Projektphase 3168 Tonnen)	in russische Anlagen transportiert und in industrielles chemisches Nitrobenzol umgewandelt	im Gange

Weiterführende Literatur: *Liquid Rocket Fuel in the OSCE Area: Overview of Disposal Aspects*, erstellt vom OSZE-Sekretariat (2008). Online verfügbar in Englisch und Russisch.

Fernsehen sah, waren speziell zum Transport von Mélange und Salpetersäure bestimmte Tankwaggons. Sie waren auf dem Weg in Chemiefabriken in Dserschinsk (Russland), die zu einem russischen Konsortium gehören, das im Zuge einer internationalen Ausschreibung den Zuschlag für die Aufbereitung des Gifts erhalten hat. In den Anlagen wurden Rostschutzmittel aus Mélange entfernt und nach einem komplizierten chemischen Prozess bleibt nur noch Salpetersäure. Diese wird zur Herstellung von industriellem chemischem Nitrobenzol verwendet. Nitrobenzol kommt in der Industrie in großen Mengen zum Einsatz, etwa zur Herstellung von Komponenten für Farben, Sprengstoffen für industrielle Nutzung und gewissen Medikamenten. Durch den

Entsorgungsprozess wird sichergestellt, dass das Endprodukt nicht mehr für militärische Zwecke eingesetzt werden kann.

Noch bevor die Arbeit in Kalyniwka Mitte Januar abgeschlossen war, hatten Experten bereits mit der Räumung der nächsten Mélange-Lagerstätte fast 400 km südwestlich nahe der regionalen Hauptstadt Iwano-Frankiwsk begonnen. Hier sind 2000 Tonnen Mélange nahe dem Ortsende des Dorfes Zenschiw gelagert. Mithilfe des OSZE-Projekts soll diese Lagerstätte bis zum Sommer 2010 frei von dieser chemischen Substanz sein. Der erste voll beladene Zug aus Zenschiw fuhr über Kalyniwka, wo die letzten Mélange-Behälter aufgeladen wurden, bevor es weiter nach Russland ging. Dann ist eine Stätte in Radechiv in der dicht bevölkerten Region Lemberg in der Westukraine an der Reihe, wo rund 3000 Tonnen Mélange gelagert sind.

Als die ukrainische Regierung sich an die OSZE um Hilfe bei der Beseitigung der gefährlichen Mélange-Bestände wandte, betrug diese insgesamt 16.000 Tonnen. Die 6000 Tonnen, die bis Jahresende entsorgt sein sollen, sind nur ein Bruchteil davon, sie sind jedoch ein guter Anfang. Wenn genügend Mittel aufgebracht werden, könnte diese Gefahr für das Land in etwa drei Jahren gebannt sein.

Es wäre höchste Zeit, meint der amtierende ukrainische Verteidigungsminister Waleri Wolodymyrowytsch Iwaschtschenko: „Die Zahl der Mélange-Behälter in schlechtem Zustand wird von Jahr zu Jahr größer und damit auch die Gefahr von Leckagen, mit entsprechend katastrophalen Folgen“, erklärt er. „Deshalb ist es so wichtig, dass die Entsorgung rasch vor sich geht.“

Das Projekt wird voraussichtlich das größte OSZE-Projekt sein, das je durch freiwillige Beiträge finanziert wurde. Geber waren bisher Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Polen, die schwedische Agentur für internationale Entwicklungszusammenarbeit, Spanien, die Tschechische Republik, die Vereinigten Staaten und die Ukraine. Das Budget für bereits durchgeführte sowie für geplante Phasen beträgt über 4 Millionen Euro. Für die geschätzten 10 Millionen Euro, die noch nötig sein werden, sind Spendenaufrufe im Gange.

Der Finanzbedarf ist hoch, vor allem angesichts der Wirtschaftskrise, die die Möglichkeiten der Teilnehmerstaaten zur Beitragsleistung einschränkt. Doch das Geld dient einem guten Zweck, stellt OSZE-Generalsekretär Marc Perrin de Brichambaut fest: „Wenn die OSZE der Ukraine bei der Beseitigung der von Mélange ausgehenden Gefahr hilft, tut sie genau das, wozu sie ins Leben gerufen wurde: zur Erhöhung der Sicherheit.“

*Leonid Kalaschnyk arbeitete an diesem Bericht mit.*

Susanna Lööf ist Referentin für Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit im OSZE-Sekretariat in Wien.

Oksana Poljuga ist Nationale Programmkoordinatorin

im Büro des OSZE-Projektkoordinators in der Ukraine.

Leonid Kalaschnyk ist Beigeordneter Projektreferent im

Konfliktverhütungszentrum des OSZE-Sekretariats in Wien.





Das Dorf Uroschajnoje, Bezirk Simferopol, März 2007. Margarita Rossochataja unterrichtet Konfliktverhütungskompetenz in einer Klasse der zehnten Schulstufe einer Schule, in der 35 bis 40 Prozent aller Schüler Krimtataren sind.

IDC/MARGARITA ARADSCHIONI

MAX-VAN-DER-STOEL-PREIS 2009

## Brücken bauen in einer multiethnischen Nachbarschaft

### Krim-NRO setzt auf Motivation im Kindesalter

Von Patricia N. Sutter

Es ist schon ein halbes Jahr her, seit dem ukrainischen Integrations- und Entwicklungszentrum für Information und Forschung (IDC) der vierte Max-van-der-Stoel-Preis verliehen wurde, doch der 42-jährige Oleg Smirnow, dessen Vorfahren aus der Ukraine, aus Russland und aus Polen stammen, sonnt sich noch immer im Glanz der besonderen Auszeichnung.

„Jeder träumt davon, dass seine Leistungen Anerkennung finden“, meint er und spricht im Namen der NRO der Krim, deren Leiter er seit acht Jahren ist. „Doch das kommt nur selten vor, besonders wenn man sich eine so schwierige Aufgabe vorgenommen hat wie den Versuch, darauf Einfluss zu nehmen, wie Mehrheit und Minderheit miteinander umgehen.“

Er erinnert sich, dass er mit seiner Kollegin Margarita Aradschioni „wie in Trance“ Mitte Oktober letzten Jahres am Sitz des Hohen Kommissars für nationale Minderheiten eintraf. „Einen Tag arbeiten wir anonym in Simferopol und bereiten uns auf das neue Schuljahr auf der Krim vor, und am nächsten Tag halten wir vor über hundert Diplomaten, niederländischen Parlamentsabgeordneten und dem Großen Alten Mann persönlich, Herrn van der Stoel, eine Rede.“

Als der damalige niederländische Minister für europäische Angelegenheiten, Frans Timmermans, im Namen der Regierung der Niederlande das Preisgeld in Höhe von 50.000 EUR übergab, „wussten Margarita und ich genau, was der andere dachte“, erinnert sich Smirnow. „Mit diesem Geld würden wir unser interkulturelles Bildungsprogramm weiterführen und sogar noch ausweiten können.“

Margarita Aradschioni leitet als Bildungsexpertin das Programm des Zentrums „Kultur der guten Nachbarschaft“, einen multidisziplinären Lehrgang für junge Bewohner der Krim von vier bis zwanzig Jahren. Sein zunehmendes Potenzial zur Förderung von Toleranz und Verständnis hat die Aufmerksamkeit der Schulbehörden der südukrainischen Halbinsel erregt – und die der Jury des Max-van-der-Stoel-Preises.

„Als wir den Lehrgang 2005 in 20 Schulen einführten, fragten wir uns besorgt, wie er wohl ankommen würde“, erzählt Frau Aradschioni. „Heute wird dieser Kurs in etwa 300 Schulen angeboten und unsere Unterstützungsbasis – NROs, Bildungsfachleute, Wissenschaftler, Regierungsbeamte sowie örtliche und internationale Partner – wird immer breiter. Auch der Staat und mehrere Regionen haben den Lehrgang in ihren Lehrplan aufgenommen und finanzieren die Lehrerausbildung.“

Wie schon der Name sagt, soll dieser Lehrgang jungen Menschen die Augen für die vielfältigen Facetten der Gesellschaft öffnen, in der sie leben. Mit Vorträgen und Aktivitäten werden Kinder im Vorschulalter, Schüler und Lehrer durch die Geschichte, Kultur, Sprache, Literatur und Religion der örtlichen Volksgruppen geführt. Der Kurs umfasst 35 Stunden pro Schuljahr und wird durch den Unterricht von Methoden der Konfliktlösung unterstützt.

„In einer Schule sagten fast 95 Prozent der Lehrer mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund, dass sie sich zum ersten Mal dem Unterricht in einer multiethnischen Klasse gewachsen fühlten“, berichtet Oleg Smirnow. Jetzt wissen sie, dass sie bei der um sich greifenden Fremdenfeindlichkeit eine entscheidende Rolle zu spielen haben, bevor diese in eine direkte Konfrontation und offene Verletzungen der Rechte der Menschen ausartet.“

Doch auch Kinder zählen zu den besten Lehrern des Integrations- und Entwicklungszentrums. „Durch sie können wir die Eltern erreichen“, sagt Frau Aradschioni. „Wir hoffen darauf, dass die Familien ‚die Anderen‘ nebenan mit anderen Augen zu sehen beginnen und ihnen weniger zu misstrauen.“

Mit ihren über 125 Nationalitäten und Volksgruppen in einer Bevölkerung von über 2 Millionen ist die Autonome Republik Krim der Ukraine eine der Regionen mit der weltweit größten ethnischen Vielfalt. „Ungerechtigkeit hat tiefe Narben hinterlassen, und die Beziehungen zwischen den Volksgruppen sind mit Klischees und Vorurteilen belastet, die sich über die Jahre entwickelt haben“, erklärte der Hohe Kommissar der OSZE für nationale Minderheiten, Knut

Vollebaek, bei der Preisverleihung in Den Haag.

„Die Massenrückkehr der Krimtataren und anderer ‚ehemaliger Deportierter‘ nach dem Zerfall der Sowjetunion traf die Ukraine unvorbereitet“, so Smirnow. „Unser nun unabhängiges Land war durch den Übergangsprozess plötzlich mit neuen sozioökonomischen Bedrohungen konfrontiert, zu denen noch die zusätzliche Belastung kam, rund 300.000 Rückkehrer aufnehmen zu müssen. Damit meine ich die unter Stalin nach Zentralasien, in den Ural und nach Sibirien deportierten Armenier, Bulgaren, Krimtataren, Griechen und Deutschen, die in ihre Heimat zurückkehrten.“

Laut den Statistiken der letzten landesweiten Volkszählung im Jahr 2001 bestand die Gesamtbevölkerung der Krim zu 58,5 Prozent aus Russen und zu 24,4 Prozent aus Ukrainern. Der Anteil der Krimtataren, der 1989 1,9 Prozent betrug, lag nun bei 12,1 Prozent.

„Fairerweise“, fügt er hinzu, „muss gesagt werden, dass die Ukraine bereits viel in Richtung einer modernen, multikulturellen und demokratischen Gesellschaft getan hat. Doch offizielle Vertreter werden als Erste einräumen, dass noch große Anstrengungen notwendig sein werden, bis alle Volksgruppen ihren gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft gefunden haben.“

Wie groß die dafür notwendigen Anstrengungen sein werden, ist internationalen Partnern wie dem Hohen Kommissar für nationale Minderheiten voll bewusst. „Deshalb suchen wir ständig nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Basisorganisationen, die als Brückenbauer zwischen den Gemeinschaften fungieren und mithelfen können, die Wunden zu heilen“, so Kommissar Vollebaek.

„Es überrascht nicht, dass die überkommenen Ansichten der Politiker und der Zivilgesellschaft einander verstärken“, meint Frau Aradschioni, die ukrainisch-italienischer Herkunft ist. „Unsere Lehrtätigkeit führt uns quer durch die Krim und wir stellen dabei immer wieder fest, dass die Menschen sich noch immer nicht mit den Realitäten einer multikulturellen Nachbarschaft abfinden wollen.“ Eine vor Kurzem durchgeführte Befragung zeigt, dass über 40 Prozent der Jugendlichen auf der Krim die Deportationen der Krimtataren im Jahr 1944 gutheißen.

Das Integrations- und Entwicklungszentrum lässt sich von diesem bedauerlichen Befund jedoch nicht erschüttern und knüpft seine Hoffnung an die ermutigenden Ergebnisse seiner Arbeit. Schulen wie die im Dorf Gruschewka in der Ferienregion Sudak sind das beste Beispiel dafür: Bisher hatten nur 14 Prozent der Schüler – Russen, Ukrainer und Krimtataren – Freunde aus anderen ethnischen Gruppen. Nachdem sie am Lehrgang „Kultur der guten Nachbarschaft“ teilgenommen hatten, erhöhte sich dieser Prozentsatz sprunghaft auf fast 80 Prozent.

Kurz nach der Preisverleihung erörterten Mitglieder des IDC-Vorstandes, wie der unerwartete Geldsegen des Max-van-der-Stoel-Preises am besten verwendet werden kann. „Wir haben beschlossen, wie weiterzumachen – nur besser“, so Frau Aradschioni. Es gibt bereits Pläne und Aktivitäten zur Verbesserung des Lehrgangs, zur Einbeziehung der Eltern, zur Ausarbeitung weiterer Veröffentlichungen und Unterrichtsmaterialien, mehr Forschung, mehr praktisches Training für Lehrer und Messung der Auswirkungen des Lehrgangs durch professionelleres Monitoring.

Margarita Aradschioni ist entschlossen, in ihren Bemühungen nicht nachzulassen. „Ich weiß, dass Tausende Eltern der Krim dieselbe Vision für die Zukunft ihrer Kinder haben“, meint sie. „Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als dass meine zehnjährige Tochter an diesem wunderschönen Ort der Ukraine in Frieden und Sicherheit leben kann. Sie soll den Tag erleben, an dem ‚gute Nachbarschaft‘ nicht nur im Klassenzimmer unterrichtet, sondern im Alltag gelebt wird.“

Patricia N. Sutter war von 2004–2009 Redakteurin des OSZE-Magazins.



Verleihung des vierten Max-van-der-Stoel-Preises an die ukrainische NRO Integrations- und Entwicklungszentrum für Information und Forschung (IDC), Den Haag, 14. Oktober 2009. (Von links nach rechts:) der ehemalige niederländische Minister für europäische Angelegenheiten, Frans Timmermans, Margarita Aradschioni (IDC), der ehemalige HKMN Max van der Stoel, Oleg Smirnow (IDC) und HKNM Knut Vollebaek (OSZE/Arnaud Reolofs)

### *Die Ukraine und der Hohe Kommissar für nationale Minderheiten (HKMN)*

Der mit 50.000 EUR dotierte Max-van-der-Stoel-Preis wird jedes zweite Jahr in Anerkennung „außergewöhnlicher und außerordentlicher Leistungen zur Verbesserung der Lage nationaler Minderheiten in den Teilnehmerstaaten der OSZE“ verliehen. Der Preis wurde 2003 von den Niederlanden ins Leben gerufen und ehrt einen großen Sohn des Landes, Max van der Stoel, der von 1993 bis 2001 erster Hoher Kommissar der OSZE für nationale Minderheiten war.

Die Halbinsel Krim war einer der Orte, den Max van der Stoel besonders oft besuchte. 1994 und 1995 half er mit, eine Einigung zwischen den Behörden in Kiew und Simferopol über den Verfassungsstatus der Autonomen Republik Krim herbeizuführen.

Der heutige Hohe Kommissar Knut Vollebaek setzt dieses intensive Engagement fort. 2009 begab er sich zweimal in die Ukraine und äußerte sich zur Lage auf der Krim, zum Schulwesen für in der Ukraine lebende Russen und zur Rechtslage in Bezug auf Sprachregelungen und Minderheitenrechte. Im Juli 2009 legte er der Regierung die Ergebnisse seiner Untersuchung über das Bildungswesen und entsprechende Empfehlungen vor. Ferner war er Gastgeber einer Gesprächsrunde in Kiew über Rechtsvorschriften betreffend die Rechte ehemaliger Deportierter.





Eine Wählerin in der Stadt Znamyanka (Region Kyroworad) gibt in der Stichwahl zur ukrainischen Präsidentschaftswahl am 7. Februar 2010 ihre Stimme ab. (OSZE/Adam Adamus)

## Präsidentschaftswahlen in der Ukraine: weitere Fortschritte

Von Sarah Crozier

Die Präsidentschaftswahlen 2010 in der Ukraine waren ein wichtiger Test, nicht nur für die Kandidaten, die sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen lieferten, sondern für das Wahlsystem selbst. Bei den Präsidentschaftswahlen 2004 war es zu Wahlbetrug im großen Maßstab gekommen, und bei der anschließenden Wahlwiederholung – nach der sogenannten Orangen Revolution – entsandte die OSZE die bisher größte Wahlbeobachtungsmission. Angesichts dieser Vorgeschichte beobachtete die Welt genau, ob diese Wahlen den internationalen Standards entsprechen würden.

An den Bemühungen der OSZE, die Ukraine bei der Abhaltung wirklich demokratischer Wahlen zu unterstützen, waren der Projektkoordinator in der Ukraine (PCU), das Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte (BDIMR) sowie die Parlamentarische Versammlung (PV) beteiligt.

Die Arbeit begann schon lange vor der Wahl selbst, die in zwei Wahlgängen am 17. Januar und 7. Februar stattfand. 2009 hatte der PCU die Zentrale Wahlkommission bei der Schaffung eines landesweiten elektronischen Wählerverzeichnisses mit einem Großprojekt für technische Hilfeleistung unterstützt und rund 2280 Wahlhelfer aus über 750 Wählereintragsstellen im ganzen

Land ausgebildet. In Zusammenarbeit mit der Zentralen Wahlkommission bildete der PCU ferner Wahlkommissionsmitglieder aus 2600 Bezirken und 90.000 Wahlsprenkeln in verschiedenen Aspekten des Wahlverfahrens aus.

Auch das BDIMR leistete technische Unterstützung und veröffentlichte gemeinsam mit der Venedig-Kommission des Europarats ein Gutachten über das Präsidentschaftswahlgesetz der Ukraine, das einige positive Aspekte aber auch erhebliche Schwachstellen in der vom ukrainischen Parlament im Juli letzten Jahres verabschiedeten Gesetzesnovelle aufzeigte.

Nach Gesprächen mit den Hauptbeteiligten zur Einschätzung der Situation im Vorfeld der Wahlen und der Vorbereitung der Wahl im September stellte das BDIMR Ende November in Kiew eine Langzeit-Wahlbeobachtungsmission unter der Leitung der Schweizer Diplomatin Botschafterin Heidi Tagliavini zusammen, der 23 Experten in der Hauptstadt und 60 Langzeitbeobachtern in der gesamten Ukraine angehörten. Dazu kamen für beide Wahlgänge über 400 von Teilnehmerstaaten zum BDIMR abgestellte Kurzzeitbeobachter sowie Delegationen der Parlamentarischen Versammlungen der OSZE, des Europarats und der NATO sowie vom Europäischen Parlament, womit insgesamt über 600 Beobachter aus 45 OSZE-Teilnehmerstaaten im Einsatz waren. Der Amtierende Vorsitz der OSZE bestellte den Präsidenten der OSZE-PV, João Soares, zum Sonderkoordinator für die OSZE-Kurzzeitbeobachter.

Im ersten Wahlgang stellten sich 18 Kandidaten der Wahl und drei Wochen später kam es zu einer Stichwahl zwischen der Ministerpräsidentin Julija Tymoschenko und dem Oppositionsführer Wiktor Janukowytsch.

Schwerpunkt für die Beobachter war wie immer nicht das Ergebnis sondern der Verlauf der Wahl. In ihrer vorläufigen Stellungnahme nach beiden Wahlgängen kam die Beobachtermission zu dem Schluss, dass die Wahl den „meisten“ internationalen Verpflichtungen entsprochen habe.

„Mit dieser Wahl haben sich die seit 2004 festzustellenden Fortschritte gefestigt“, hieß es in der Erklärung der Mission vom 8. Februar. „Ursache der meisten Probleme bei dieser Wahl waren fehlendes Vertrauen und der unzulängliche rechtliche Rahmen, mit denen sich die neue Führung dringend befassen muss. Die professionell, transparent und redlich durchgeführte Abgabe und Auszählung der Stimmen sollte eine gute Grundlage für eine friedliche Machtübergabe sein.“ Eine Empfehlung lautete, es solle vor den nächsten Wahlen eine einheitliche Wahlordnung verabschiedet werden, und die Novellierung des Wahlgesetzes zwischen den beiden Wahlgängen wurde als „unzulässig“ kritisiert.

Der Wahltag bedeutete nicht das Ende des Prozesses. Nach der Vereidigung des neuen Präsidenten der Ukraine, Wiktor Janukowytsch, verfolgte die BDIMR-Mission weiter die Entwicklungen vor Ort, und sie hat bereits einen Zwischenbericht über die Nachwahlzeit herausgegeben, dem ein Schlussbericht folgen wird. Der Schlussbericht wird Empfehlungen zur weiteren Verbesserung des Wahlverfahrens enthalten und kann die Grundlage für zukünftige Wahlunterstützungsmaßnahmen der OSZE für die Ukraine auf deren Ersuchen bilden.

Sarah Crozier ist Web-Editor im OSZE-Sekretariat in Wien.

# Australien: Im Gleichklang mit der OSZE

Von Außenminister Stephen Smith



AUSTRALISCHES AUSSENMINISTERIUM

**W**ir freuen uns sehr über die freundliche Aufnahme, die Australien als der jüngste Kooperationspartner der OSZE in Asien gefunden hat. Die verstärkten Bande zur Organisation sind Zeichen unseres Bekenntnisses zu einem größeren Engagement in multilateralen Organisationen und für die Entwicklung demokratischer Werte, von Good Governance und der internationalen Sicherheit.

Globale Herausforderungen wie Abrüstung und Entwicklung verlangen mehr denn je wirksame weltweite Lösungen, die über regionale und multilaterale Foren zustande kommen. Australien hat daher das multilaterale System ins Zentrum seiner Außenpolitik gestellt.

Das zeigt sich zum Beispiel in der aktiven Rolle, die wir in den Bemühungen zur Weiterentwicklung der nuklearen Abrüstung gespielt haben, insbesondere durch die Schaffung der Internationalen Kommission für nukleare Nichtverbreitung und Abrüstung gemeinsam mit Japan. Diese Politik wird auch an unserem Beschluss deutlich, uns für die Periode 2013/2014 um einen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu bewerben. Und sie zeigt sich auch in unserem Wunsch, zur Arbeit der OSZE beizutragen.

In seiner eigenen Region ist Australien bemüht, in Sicherheitsfragen den Dialog und eine Kultur der engeren Zusammenarbeit und größerer Transparenz zu fördern. Wir stehen auf dem Standpunkt, dass Länder mit einem stabilen Sicherheitsumfeld auch die Pflicht haben, sich für Frieden und Stabilität in einem umfassenderen Bereich einzusetzen. Und in der Weiterentwicklung dieser Kultur der Zusammenarbeit finden wir den Gleichklang mit dem Sicherheitsansatz der OSZE.

Australien begrüßt die nachdrückliche Betonung der Förderung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, der Rechtsstaatlichkeit und der demokratischen Grundsätze durch die Organisation. Wir haben höchste Achtung für die Beharrlichkeit, mit der die Organisation an Langzeitkonflikten arbeitet und für ihre Bemühungen im Kampf gegen die transnationale Kriminalität, einschließlich des Menschenhandels. Wir anerkennen auch die Rolle der

OSZE in Afghanistan, wo Australien der größte Truppenstellende Nicht-NATO-Staat in der internationalen Sicherheitsbeistandstruppe ist.

Australien bringt seine eigenen Erfahrungen und sein eigenes Wissen in die Partnerschaft mit der OSZE ein. Wir haben langjährige Erfahrungen in Friedenserhaltung. Wir waren in führender Rolle an Bemühungen um eine Aussöhnung und Stabilisierung in der Konfliktfolgezeit in unserer unmittelbaren Nachbarschaft beteiligt, darunter die Inselgruppe der Salomonen, Bougainville in Papua Neuguinea und Osttimor. Wir waren auch Mitinitiatoren einer erfolgreichen Serie regionaler interkonfessioneller Dialoge mit unseren asiatischen Nachbarn, der letzte davon 2009 in Perth, und die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft in unserem Land pflegen eine überzeugende Kultur der Harmonie.

Mit Indonesien gaben wir den Anstoß zum Baliprozess gegen Menschenenschmuggel, Menschenhandel und transnationale Kriminalität, an dem nun über 60 Länder und 11 internationale Organisationen beteiligt sind. Schwerpunkte sind dabei die Erarbeitung von Modellgesetzen, die Weitergabe bewährter Praktiken in der Strafverfolgung, die Feststellung der Identität, der elektronische Austausch von Dokumenten sowie öffentliche Aufklärungskampagnen.

Als jüngster Kooperationspartner der OSZE werden wir einen konstruktiven und praktischen Beitrag zum umfassenden und kooperativen Sicherheitsbegriff der Organisation leisten. Michael Potts, Australiens Botschafter in Wien, und Brendan Nelson, unser Botschafter in Brüssel, werden unser neues Engagement fortsetzen. Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit der OSZE Lösungsansätze für die dringenden Herausforderungen zu entwickeln, die nicht vor Grenzen haltmachen und den Weltfrieden und die internationale Sicherheit bedrohen.

Der australische Außenminister Stephen Smith stattete der OSZE am 17. Februar 2010, kurz nachdem der Ministerrat seinem Land den Status eines Kooperationspartners zuerkannt hatte, einen offiziellen Besuch ab. Er verfasste diesen Kommentar für das OSZE-Magazin.

## Kooperationspartner im Mittelmeerraum

Algerien  
Ägypten  
Israel  
Jordanien  
Marokko  
Tunesien

## Kooperationspartner in Asien

Afghanistan  
Australien  
Japan  
Republik Korea  
Mongolei  
Thailand



# OSCE Ernennungen



OSZE

**Dunja Mijatović** trat am 11. März 2010 ihr Amt als **OSZE-Beauftragte für Medienfreiheit** an. Sie bringt umfassende Kenntnisse und Erfahrung auf dem Gebiet der rechtlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Medien in Gesellschaften im Übergang sowie in Konfliktgebieten und in Gesellschaften in der Zeit nach Konflikten mit, aber auch in Bezug auf den Schutz der freien Meinungsäußerung in den Neuen Medien und in der Informationsgesellschaft. Ab März 2001 war sie Rundfunkdirektorin im Büro des Kommunikationsregulators in Bosnien und Herzegowina. 2007 wurde sie zur Vorsitzenden der Europäischen Plattform der Landesmedienanstalten (EPRA), dem größten Mediennetz der Welt, gewählt.

**Maria Grazia Giammarinaro** aus Italien wurde mit 1. März 2010 zur Nachfolgerin der Finnin Eva Biaudet zur **Sonderbeauftragten und Koordinatorin für die Bekämpfung des Menschenhandels** bestellt. Zuvor war sie von 2006–2009 Leitende Beraterin der Generaldirektion Justiz, Freiheit und Sicherheit der Europäischen Kommission für die Bekämpfung des Menschenhandels und der sexuellen Ausbeutung von Kindern sowie in strafrechtlichen Aspekten der illegalen Migration. Seit 1991 war sie Richterin am römischen Gericht für Strafsachen. Von 1996–2001 arbeitete sie als Leiterin der Rechtsabteilung und Beraterin des Ministers für Chancengleichheit.



OSZE/SUSANNA LÖÖF

Der Deutsche **Benedikt Haller** ist seit 15. Januar 2010 **Leiter des OSZE-Büros in Minsk**. Seit 2006 war er Sonderbotschafter und Sonderbeauftragter für Beziehungen zu jüdischen Organisationen im Auswärtigen Amt in Berlin. Davor war er Austauschdiplomater im französischen Außenministerium in Paris, wo er die französischen OSZE-Aktivitäten koordinierte. Von 1999 bis 2003 war er Stellvertretender Abteilungsleiter im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik für OSZE- und Europaratfragen. Seine Auslandseinsätze führten ihn nach Paris, Washington, D.C., Port of Spain, Moskau und Athen. Botschafter Haller folgt dem deutschen Diplomaten Hans Jochen Schmidt nach.



OSZE/SUSANNA LÖÖF

trager für Beziehungen zu jüdischen Organisationen im Auswärtigen Amt in Berlin. Davor war er Austauschdiplomater im französischen Außenministerium in Paris, wo er die französischen OSZE-Aktivitäten koordinierte. Von 1999 bis 2003 war er Stellvertretender Abteilungsleiter im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik für OSZE- und Europaratfragen. Seine Auslandseinsätze führten ihn nach Paris, Washington, D.C., Port of Spain, Moskau und Athen. Botschafter Haller folgt dem deutschen Diplomaten Hans Jochen Schmidt nach.



OSZE/FRANZ MORGENSESSER

**Virginie Coulloudon** übernahm am 1. Februar 2010 als Nachfolgerin von Martin Nesirky den Posten der **OSZE-Sprecherin und Leiterin der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Büro des Generalsekretärs**. Sie trat im Januar 2007 als Stellvertretende Sprecherin in die OSZE ein. Davor arbeitete sie bei Radio Free Europe/Radio Liberty als Direktorin Kommunikation für Europa. Sie war auch Forschungsdirektorin am **Davis Center for Russian and Eurasian Studies** der Universität Harvard und war zwischen 1990 und 1996 als ständige Korrespondentin für französische Medien in Moskau.

## Orden des Löwen von Finnland an OSZE-Generalsekretär verliehen



OSZE/JOHNY PERFECT

Botschafter Antti Turunen und seine Frau, Kirsti Turunen, überreichen Generalsekretär Marc Perrin de Brichambaut den Orden.

Der OSZE-Generalsekretär Marc Perrin de Brichambaut wurde am 10. Dezember 2009 in Wien in einer feierlichen Zeremonie mit dem Orden des Löwen von Finnland ausgezeichnet. „Dieser Orden ist ein Zeichen der großen Anerkennung der Regierung Finnlands für die wichtige Arbeit des Sekretariats und das persönliche Engagement von Generalsekretär Marc Perrin de Brichambaut“, erklärte der finnische Botschafter Antti Turunen bei der Ordensverleihung.

Botschafter Turunen, der vor Kurzem zum Beauftragten der Vereinten Nationen (Kovorsitz der internationalen Genfer Gespräche) ernannt wurde, war in der Zeit des finnischen Vorsizes 2008 Vorsitzender des Ständigen Rates der OSZE. Die Arbeit der OSZE in diesem Jahr war geprägt von der schwierigen Situation infolge der Krise in Georgien im August 2008.

„Der OSZE-Vorsitz kann ohne Unterstützung des Sekretariats und der Institutionen nicht erfolgreich arbeiten“, stellte Turunen fest. „Ich gehöre zu jenen, die es gerne sehen würden, wenn das Sekretariat innerhalb der OSZE als wichtigste Quelle für politische Beratung und institutionelles Gedächtnis eine wichtigere Rolle spielen würde. Der laufende Korfu-Prozess bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich auch mit dieser Frage zu befassen.“

In seiner Dankesrede unterstrich Perrin de Brichambaut die wichtige Rolle des gesamten OSZE-Personals, auch unter schwierigen Verhältnissen, wie sie die OSZE-Mission in Georgien antrat. „Ohne die harte Arbeit und das außerordentliche Engagement der Mitarbeiter sowohl im Sekretariat als auch in den Außenstellen hätten die Herausforderungen nicht bewältigt werden können. Das persönliche Engagement aller OSZE-Mitarbeiter beflügelt uns. Sie sind das Herz der Organisation, indem sie ehrgeizige Aufgabenstellungen mit Geduld und Professionalität erfüllen, für die ihnen die Teilnehmerstaaten zurecht dankbar sind“, erklärte er.

Der Orden des Löwen von Finnland wurde 1942 geschaffen und wird für zivile und militärische Dienste verliehen.

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ist in 56 Staaten aktiv, um durch politischen Dialog über gemeinsame Werte und durch praxisbezogene Arbeit Stabilität, Wohlstand und Demokratie zu fördern und auf diesem Wege nachhaltige Verbesserungen zu bewirken.



[osce.org/publications](http://osce.org/publications)  
e-mail: [oscemagazine@osce.org](mailto:oscemagazine@osce.org)